

# Forum Arbeitslehre

*Ausgabe Nr. 21  
November 2018  
Erscheint halbjährlich  
ISSN 1867-5174*

*Zeitschrift für Berufsorientierung • Haushalt • Technik • Wirtschaft*

## 50 Jahre Walter-Gropius-Schule

untrennbar verbunden mit  
50 Jahren Arbeitslehre

Herausgegeben von der **GATWU** / Preis: 7,50 € / Für Mitglieder kostenlos

Liebe Leserinnen und Leser,

dass diese Ausgabe des Forum Arbeitslehre mit der Rubrik „Aus der GATWU“ beginnt, macht Sie vielleicht stutzig - wie Sie feststellen werden, hat dies einen guten Grund. Das Heft 21 markiert so etwas wie eine Zeitenwende. Wilfried Wulfers bereitet seit nunmehr 31 (!) Jahren alles Wissenswerte aus dem weiten Feld der Arbeitslehre für die Mitglieder der GATWU auf. Günter Reuel und Detmar Grammel betreuen seit 22 Jahren GATWU-Publikationen, 12 Jahre lang das Berliner Arbeitslehre-Journal und weitere 10 Jahre, zusammen mit Wilfried Wulfers, das FORUM ARBEITSLEHRE. Der Vorstand der GATWU schätzt sich glücklich, dass unserem Verband dieses außerordentliche, hervorragende und so lang anhaltende Engagement zuteilwerden durfte. Nicht nur auf diesem Wege müssen wir uns dafür bedanken! Nun ist es Zeit, dass Jüngere die Verantwortung übernehmen.

Dieser Wechsel ist ein Signal an die GATWU insgesamt: Es ist Zeit und dringend notwendig, mehr jüngere Kolleginnen und Kollegen für die Mitgliedschaft in dem Fachverband GATWU zu interessieren, mehr jüngere Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit in den Verbandsorganen zu motivieren.

Naturgemäß wird anlässlich eines solchen Generationenwechsels auch auf die Anfänge zurückgeblickt. Dass die GATWU es nicht dabei belässt, zeigen die letztjährige Tagung in Saarbrücken und die kommende in Gießen. Wie wird die Arbeitslehre sich inhaltlich verändern müssen? Welche didaktischen Prinzipien sind unverzichtbar und wie sind sie einer sich immer schneller verändernden technischen Umwelt anzupassen? Wie schaffen wir den Spagat zwischen der notwendigen stofflichen Erfahrung Jugendlicher und ihrer mehr und mehr viralen Erlebniswelt? Bedarf es einer neuen Didaktik für unser Fach?

Wir werden im kommenden Heft die Ergebnisse der Gießener Tagung ausführlich dokumentieren. Alle Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen, sich in den notwendigen Diskurs einzubringen und uns ihre Lösungsansätze für eine Arbeitslehre in der heutigen Zeit für das FORUM ARBEITSLEHRE zur Verfügung zu stellen.

Im Zusammenhang mit der Tagung in Saarbrücken haben wir darauf hingewiesen, dass es für die Arbeitslehre wichtig ist, Verbündete zu haben, zum Beispiel die Handwerks- und die Industrie- und Handelskammern. Wichtig ist, dass man miteinander spricht, um gemeinsame Positionen festzustellen. Von einem solchen Gespräch berichtet Manfred Triebe in dieser Ausgabe, der gemeinsam mit Ulf Schrader kürzlich in Berlin eine entsprechende Gesprächsrunde organisiert hat. Die bisher schon gute Zusammenarbeit zwischen der Fachaufsicht WAT in Berlin hat gezeigt, welche positiven Synergieeffekte sich daraus ergeben. Ein erstes Gespräch mit der neuen Fachaufsicht lässt hoffen, dass die Arbeit an dem gemeinsamen Ziel fortgesetzt und intensiviert wird.

Wir freuen uns über Leserzuschriften, die Weitergabe und Nachforderungen unserer Zeitschrift!

Ihr



Reinhold Hoge  
Vorsitzender der GATWU

# Inhaltsverzeichnis

## Editorial

### Aus der GATWU

Detmar Grammel	Abschied und Willkommen	4
Wilfried Wulfers	Kurze Geschichte der GATWU-Publikationen	7
Heiko Steffens	Interviewfragen an Detmar Grammel: Feuereifer und protestantischer Arbeitsethos	8
Günter Reuel	Zum Ausscheiden aus der Redaktion	13

### Bildungspolitisches Forum

Frank Blödorn, Günter Reuel	50 Jahre Walter-Gropius-Schule im Berliner Stadtteil Britz- Buckow-Rudow und der Beginn der Arbeitslehre in Berlin	14
Manfred Triebe und Reinhold Hoge	Zusammenarbeit von GATWU, TU Berlin und Unternehmensverbänden zur Stärkung des Schulfachs Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT)	18
Detlef Pawollek	Das Berliner Neutralitätsgesetz in der Schule	20

### Didaktisches Forum

Reinhold Hoge	Modernisierungsbedarfe der Arbeitslehre aus Perspektive der Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. (GATWU)	21
Leopold Kneidinger	Wir sind mitten drin	26

### Rezensionen und Kurzhinweise

Wilfried Wulfers	Rezensionen	28
Wilfried Wulfers	Kurzhinweise auf Unterrichtsmaterialien	32



✍ Detmar Grammel

## Abschied und Willkommen

Hofgeismar im November 1977 - unter erheblichen Geburtswehen wird schließlich die GATWU aus der Taufe gehoben: Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft lautet der Kompromiss, auf den sich die Vertreter der Partikularfächer und der Arbeitslehre einigen können. In den ersten Jahren sind die Mitglieder weit in der damaligen Bundesrepublik gestreut, so dass bei den regelmäßigen Fachtagungen ein interessanter Informationsaustausch über die Bundeslandgrenzen erfolgt. Über die Entwicklung der GATWU-Publikationen berichtet Wilfried Wulfers im anschließenden Artikel.

In der Folge entstehen einzelne Landesverbände, so auch am 6. Mai 1996 in Ludwigsfelde die Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin. Schon am 5. Juni 1996 findet die erste Mitgliederversammlung statt, auf der erstmals der Gedanke eines eigenständigen Publikationsorgans diskutiert wird: „Die Herausgabe eines Mitteilungsheftes der Gesellschaft, das speziell auf die Belange der Berliner Arbeitslehre zugeschnitten sein soll, wird diskutiert. Es soll zunächst zweimal jährlich erscheinen. Günter Reuel übernimmt die redaktionelle Leitung und die initiiierenden Aufgaben.“, heißt es in dem Bericht von Hans Boerner. Der Rechenschaftsbericht vom 14. Mai 1998 führt darüber hinaus noch ein zweites Ergebnis dieser Mitgliederversammlung auf: „Bildung einer Redaktionsgruppe (R. Bigga, M. Jägermeyr, G. Thornieporth, A. Hartwich, D. Grammel) unter der Leitung von G. Reuel.“

Im Oktober 1996 liegt das Heft Nr. 1 des Arbeitslehre-Journals, Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin vor: ein schmales Heftchen A5, Umfang 16 Seiten, doppelseitig schwarz-weiß gedruckt, Umschlagseiten Papier gelb. Autoren in diesem Heft sind Hans Boerner, Detmar Grammel, Albrecht Hartwig, Maria Jägermeyr, Hans-Joachim Renger, Michael Retzlaff, Günter Reuel und Prof. Dr. Heiko Steffens. Das Impressum verzeichnet „Redaktionelle Leitung: Günter Reuel; Heftbe-

treuung, Satz und Layout: Detmar Grammel“. Bei dieser Arbeitsteilung bleibt es für die nächsten 12 Jahre. Wappentier des Arbeitslehre-Journals ist der Specht aus der Arbeitslehre-Ausstellung von 1984.

Im Heft 4 aus dem Mai 1998 verabschiedet sich Günter Reuel von den Weggenossen und -genossen der Arbeitslehre - er geht nach 30 Jahren Schule und im BIL (Berliner Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung und Schulentwicklung) in den Ruhestand. Er gibt dabei den Lesern mit auf den Weg: „Dreißig Jahre sind im Bildungswesen eine kurze Periode. Deshalb möchte ich zwei Warnungen aussprechen: Es dürfen diejenigen nicht resignieren, denen die Entwicklung der Arbeitslehre zu langsam geht. Die Zufriedenen sollten auf der Hut sein, denn zu viele Ignoranten sitzen in Schaltstellen der Macht, und da ihre eigene schulische Sozialisation meist ohne Arbeitslehre verlief, werden sie sich in Krisenzeiten nicht für die Arbeitslehre einsetzen.“ Günter Reuel scheidet zwar aus dem aktiven Dienst aus, bleibt jedoch weiterhin aktiv und vor allen Dingen produktiv. In unzähligen Artikeln gibt er auch in der Folgezeit Beispiele für Unterrichtsideen in der Arbeitslehre, kämpft gegen die Ignoranten und für den Stellenwert der Arbeitslehre in der Berliner Schule, der ihr zukommen müsste. Im Jahr 2013 gibt es ein besonderes Geschenk für ihn: eine Sonderausgabe des Arbeitslehre Journal mit allen rund 120 Artikeln, die er seit 1996 für die Verbandspublikationen geschrieben hatte - und seither sind viele weitere hinzu gekommen.

Mit dem Heft 12 im Mai 2002 wird das Arbeitslehre-Journal eine richtige Fachzeitschrift: DIN A 4, fester Umschlag mit dem signifikanten roten Streifen. Die Schriftgröße ist nun endlich lesbar. Zu den bisherigen Rubriken Editorial, SpechtSpäne, Didaktisches Forum kommt nun das Bildungspolitische Forum hinzu. Sabrina Dziedzioch-Teu-

scher ist für die Anzeigenaquisition zuständig, Wolfgang Schwarz für die Druckvorbereitung. Nach dessen frühen Tod übernimmt Reinhold Hoge diese Aufgabe. Gedruckt wird weiterhin in schwarz-weiß beim Verlag Sonnenbogen, hinter dem der AL-Kollege Peter Kurz steckt.

Nach 12 Jahren und 24 Ausgaben endet im Mai 2008 die Tradition des Arbeitslehre-Journals. Der damalige Vorsitzende der GATWU, Manfred Triebe, begründet dies im Editorial: „Liebe Leserinnen und Leser, mit der Ausgabe dieses Arbeitslehre-Journals liegt unsere Fachzeitschrift vielleicht das letzte Mal mit diesem Namen und in diesem Layout vor Ihnen. ... Hintergründe für unsere Überlegungen sind im Zustand des Bundesverbandes zu finden. Wie Sie sicher wissen, bedurfte es dreier Anläufe, um Kandidaten und Kandidatinnen für den neuen Bundesvorstand zu finden. Die Wahlen wurden schließlich satzungsgemäß im Januar 2008 durchgeführt. Seit dem 14. Febr. 2008 haben wir einen neuen Bundesvorstand. Dies war die Voraussetzung für das weitere Bestehen der GATWU, denn ohne einen neuen Vorstand hätte die Verbandsauflösung und damit der Verlust einer wesentlichen Stimme für die Arbeitslehre, aber auch unserer Publikationen und Handreichungen für den Unterricht und nicht zuletzt des ‚Verbandsvermögen‘ gedroht. Ziel des neu gewählten Vorstandes ist es, für die Zukunft eine vergleichbare Situation zu vermeiden. Neben Satzungsfragen stellte sich auch das Problem zweier Verbandzeitungen. Jedes Jahr werden mit erheblichem Aufwand 2 Arbeitslehre-Journale für die Berliner Mitglieder und zwei GATWU-Foren für alle Mitglieder produziert. Die Suche nach Autorinnen gestaltete sich zunehmend schwieriger. Artikel erschienen vermehrt in beiden Periodika. Was liegt näher, als beide Zeitschriften zusammen zu führen? Mit der Konzentration auf eine Fachzeitschrift für alle Mitglieder sparen wir Kosten und wir hoffen natürlich auch, in der Qualität noch besser zu werden.“

Die Umstrukturierung verlief ohne Reibungsverluste. Im November 2008 liegt ein stattliches Heft im Umfang von 88 Seiten - die Nr. 1 des Forum Arbeitslehre, eine Kombination aus beiden bisherigen Titeln. Die Redaktion besteht aus Günter Reuel, Wilfried Wulfers und Detmar Grammel. Wilfried Wulfers liefert seither seine umfangreichen Recherchen der Neuerscheinungen und Unterrichtsmaterialien, Günter Reuel ist presserechtlich verantwortlich, Detmar Grammel ist wieder zuständig für Satz und Layout, das weiterhin homemade mit Windows gestaltet wird. Birgit Ziervogel ist für die Anzeigenaquisition zuständig, Reinhold Hoge für die Druckvorbereitung und der Verlag Sonnenbogen druckt. Neu an Bord ist unser Grafiker Jan Schmitt von der Gestalterhalle Berlin, der der neuen Fachzeitschrift zu professionell gestalteten Titelbildern verhilft und schließlich ab dem Heft 7 auch das Layout übernimmt, was der Lesbarkeit des Forum Arbeitslehre gut tut.

Im Heft 3 gibt es erstmals eine Farbseite. In den folgenden Ausgaben wird dieses gestalterische Element zunehmend, aber kostenbewusst, eingesetzt. Die Konzentration auf eine Publikation trägt zunehmend ihre Früchte: Wir haben vermehrt Artikel aus dem gesamten Bundesgebiet, die wieder den Blick schärfen für die Situation des Faches in den Bundesländern.

Wer das Heft 20 aufmerksam gelesen hat, wird gesehen haben, dass sich eine Veränderung in der Redaktion anbahnt. Seit jener Ausgabe arbeiten Christin Richter und Sebastian Rosmus in der Redaktion mit. Ab dem Heft 22 werden sie für die Redaktionsarbeit zuständig sein. Ich wünsche mir, dass Christin Richter und Sebastian Rosmus dabei alle erdenkliche Unterstützung erhalten.

Nach 22 Jahren, 25 Heften, Hunderten von Artikeln, auf Rechtschreibung, Zeichensetzung und manchmal auch auf eine geschmeidigere Formu-

lierung redigiert, nach all den Stunden ehrenamtlicher Arbeit ist es nun Zeit den Staffelstab an die jüngere Generation weiter zu geben. Dieser Generationenwechsel steht insgesamt in der GATWU an. Die neue Redaktion muss die Möglichkeit haben, Kontakte aufzubauen, ihre eigenen Vorstellungen für die Zukunft des Forums zu entwickeln und diese dann zu konkretisieren. Die bisherige Redaktion wird nicht die Türen hinter sich schließen - Wilfried Wulfers hat versprochen, weiterhin seine beiden Kolumnen zu schreiben und Günter Reuel wird als Ehren-Redaktionsmitglied die

Feder nicht aus der Hand legen. Von mir wird es wahrscheinlich zukünftig wenig zu lesen geben, da ich nach nunmehr 50 Jahren Volksbildung auch aus meiner Tätigkeit für das IBBA der TU Berlin ausscheide.

Ich blicke gerne auf diese letzten 22 Jahre Redaktionsarbeit zurück, auf die oftmals auch kontroversen fachlichen Diskussionen mit Günter Reuel und die kollegiale Zusammenarbeit mit allen, die an dem Gelingen des Projekts Arbeitslehre-Journal und Forum Arbeitslehre beteiligt waren.

 Redaktion

---



**Bitte beachten Sie bei Bestellungen für Ihren dienstlichen Bereich unsere Inserenten, die die Herausgabe des Forum Arbeitslehre unterstützen.**

---

---

## Die GATWU informiert

---



Werben Sie Mitglieder - eine Beitrittserklärung finden Sie auf den letzten Seiten dieser Ausgabe. Weitere Formulare - und auch Werbeexemplare der jeweils letzten Ausgabe des Forum Arbeitslehre - können Sie bei unserer Geschäftsführerin, Frau Lena Bachmann (E-Mail: [bachmann@gatwu.de](mailto:bachmann@gatwu.de)), bestellen.

Als Mitgliedsbeitrag sind € 50,00 pro Jahr (Studentinnen und Studenten: € 15,00) festgesetzt. Der Mitgliedsbeitrag ist steuerlich absetzbar.

Mitglieder erhalten zweimal jährlich kostenlos das Forum Arbeitslehre mit bundesweiten Informationen zur Arbeitslehre und verwandten Unterrichtsfächern - die einzige für diesen Bereich verbliebene Fachzeitschrift.

---

## Kurze Geschichte der GATWU-Publikationen

In der Zeit vom 7. bis 10. März 1977 fand der Kongress für Technikunterricht und Arbeitslehre (Werkpädagogischer Kongress 6) im Rahmen der Didacta in Hannover statt. Vorbereitet und ausgerichtet wurde dieser Kongress von der „Gesellschaft für Technik- und Arbeitslehredidaktik e.V.“ in Kooperation mit der Deutschen Messe- und Ausstellungs-AG, der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft und dem Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaft. Ausgehend von den erbittert geführten Nachfolgediskussionen der auf dem Kongress referierten Positionen um die „Arbeitslehre als Berufswahlunterricht oder Technikunterricht“, von „Arbeitslehre - Arbeit, Wirtschaft, Technik“ oder dem Stellenwert der schulischen Partikularfächer „Haushalt, Technik, Textil, Wirtschaft“ wurde in den Folgemonaten die GATWU (Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht) gegründet.

### Mitteilungen an die Mitglieder und GATWU-Mitgliederrundbriefe

In den ersten 10 Jahren der GATWU hatte R. Schulte von der Universität Göttingen die Geschäftsführung inne. Danach übernahm W. Wulfers dieses Amt und wandelte die zuvor nur sporadisch herausgegebenen „Mitteilungen an die Mitglieder“ (2x pro Jahr in einem Umfang von jeweils 4 bis 8 Seiten, DIN A5) in das Publikationsorgan „GATWU-Mitgliederrundbriefe“ (4x im Jahr in einem Umfang zwischen 16 bis 44 Seiten, DIN A5) um. In der Folgezeit kam es zu einer regen Zusammenarbeit mit dem AOL-Verlag, der der GATWU eine ISSN-Nummer (damit fanden wir Eingang in Bibliotheken und verschiedene Medienübersichten und Medienkataloge) vermittelte.

### GATWU-Forum

Im Jahre 1995 entschloss sich der damalige GATWU-Vorstand unter Vorsitz von R. Oberliesen sowohl den Seitenumfang wie die inhaltliche Bandbreite des „GATWU-Mitgliederrundbriefes“ auszuweiten. Jetzt erschienen unter dem Namen „GATWU-Fo-

rum“ pro Jahr bis zu vier Hefte (zwischen 44 bis 68 Seiten, DIN A4). Da die Herausgabe des GATWU-Forums erhebliche finanzielle Mittel erforderte, entschloss sich eine Mehrheit im GATWU-Vorstand im Jahre 1999 das GATWU-Forum in der Printform einzustellen und wenige unverzichtbare Mitgliederinformationen wieder in einem Mitgliederrundbrief zu publizieren. Einvernehmlich mit dem neuen GATWU-Vorstand unter Vorsitz von G. Reuel wurde 2001 das GATWU-Forum reaktiviert. Hinzu kam, dass durch die Zusammenarbeit mit der Firma LPE das GATWU-Budget spürbar entlastet wurde. Das „GATWU-Forum“ sollte zu einem Band zwischen Vorstand und Mitgliedern werden. Somit wurde dem Meinungsaustausch der Mitglieder untereinander eine große Bedeutung beigemessen und auch die (Kurz-)Berichte aus den zwischenzeitlich installierten GATWU-Landesverbänden gehörten dazu. Weiterhin sollte das Forum dazu beitragen, die curricularen und bildungspolitischen Entwicklungen der Arbeitslehre einer breiteren Öffentlichkeit aufzuzeigen.

### Forum Arbeitslehre

Der weitaus größte Teil der GATWU-Mitglieder rekrutierte sich aus Berlin. Um diese GATWU-Mitglieder zielgerichteter über wichtige Fachfragen der Arbeitslehre zu informieren gab die „Gesellschaft für Arbeitslehre in Berlin“ als Fachverband der GATWU das eigenständige zweimal jährlich erscheinende „Arbeitslehre-Journal“ heraus. Im November 2008 erfolgte die Zusammenführung der zwei Fachzeitschriften. Der damalige Vorsitzende der GATWU M. Triebe begründete die Aktion „Aus zwei mach eins!“ wie folgt: „Die Entscheidung für Forum Arbeitslehre verbindet Namensteile des GATWU-Forum und des Berliner Arbeitslehre-Journals und soll nicht zuletzt durch diesen Namen die Tradition beider Publikationen fortsetzen.“

Ende 2018 wird bereits das 21. Heft des „Forum Arbeitslehre“ (zwischen 68 bis 134 Seiten, DIN A4, teilweise in Farbe) erscheinen, das im Untertitel den Namen „Zeitschrift für Berufsorientierung, Haushalt, Technik, Wirtschaft“ trägt.

## Interviewfragen an Detmar Grammel: Feuereifer und protestantischer Arbeitsethos

*Herr Grammel, Sie gehören der Generation an, zu der auch ich gehöre, die in der Schule so gut wie nichts über die Arbeits- und Wirtschaftswelt lernen. Warum haben Sie also völlig unvorbereitet ein Fach studiert, das Sie selbst in der Schule nie hatten? Was hat Sie daran gereizt?*

Arbeitslehre habe ich leider nicht studieren können, da es dieses Fach 1966, zumindest an der Pädagogischen Hochschule Bremen, noch nicht gab. Studiert habe ich als Wahlfach Deutsch, als Hauptdidaktik Werken und als Nebendidaktiken Sport, Erdkunde und Rechnen - Letzteres war Pflichtdidaktik. Mit Ausnahme des Rechnens waren dies die Fächer, die mein Vorbild, mein Klassenlehrer in der Mittelschule, vertreten hatte. Unterrichtet habe ich dann aber in den ersten 5 Jahren an der Grund- und Hauptschule Arbergen, einem dörflichen Vorort von Bremen, die gesamte Bandbreite - neben den studierten Fächern von Biologie, Geschichte und Englisch bis hin zur Biblischen Geschichte. In der Tat kamen die Arbeits- und Wirtschaftswelt weder in der Mittelschule noch in der gymnasialen Oberstufe vor. Erst mit dem Einsetzen der Bildungsdebatte nach dem Sputnik-Schock Mitte der 1960er Jahre gelangten in den neuen Lesebüchern Sachtexte aus der Arbeitswelt in die Schule.

*Sie haben auch - wie Sie schreiben - ein „ehrwürdiges Bremer Jungengymnasium“ besucht, das Sie an den Film „Die Feuerzangenbowle“ erinnerte, wenn da nicht „die interessanten Fächer Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft und Rechnungswesen gewesen wären? Sind Sie der Meinung, dass es besser ist, diese doch ziemlich abstrakten und formalistischen Lernbereiche zu unterrichten als den Schüler\*innen von heute aus meiner Sicht eher banale Alltagskompetenzen zu vermitteln?*

Wenn wenigstens heute noch genügend Zeit wäre, „banale Alltagskompetenzen“ zu vermitteln - das Schlagwort „Schule in eigener Verantwortung“ hat dazu geführt, dass in den vergangenen Jahren in den meisten Schulen in Berlin das Fach Arbeitslehre und nun WAT auf das Mindestmaß reduziert worden ist, dass oftmals nicht einmal die in der Stundentafel vorgesehene Anzahl von Stunden für

das Fach zur Verfügung stehen. Es ist zwar sinnvoll, den Informationstechnischen Grundkurs an das Fach WAT anzubinden, allerdings nicht auf Kosten des Stundendepotats WAT. Nicht wenige Schulen lagern die WAT-Inhalte („BO“) aus an Freie Träger, ohne dass damit Raum geschaffen wird für die anderen Module des Rahmenlehrplans, der nach meiner Auffassung weitgehend eine Farce ist, da sich der Pflichtunterricht in der Regel aus Zeitmangel auf die Berufs- und Lebenswegplanung beschränkt. Diese eingeschränkte Sichtweise macht sich auch im Sprachgebrauch bemerkbar, wenn statt WAT BO auf dem Stundenplan steht. Offensichtlich kümmert sich keine Schulinspektion darum, ob und wie der Rahmenlehrplan WAT umgesetzt wird.

Die Situation in den 1960er Jahren war eine andere: Die scheinbar abstrakten und formalistischen Fächer Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sowie Rechnungswesen waren in der damaligen Zeit für das Gymnasium eine revolutionäre Öffnung hin zum Wirtschafts- und Arbeitsleben. Ich habe diese Fächer als sehr konkret erfahren, da sie mit dem tatsächlichen Leben etwas zu tun hatten. Vielleicht war dies auch dem etwas anderen Unterrichtsstil in diesen Fächern geschuldet, da die „Gewerbestudienräte“ in der Regel den Erfahrungshintergrund Arbeitsleben hatten. In meinem späteren Leben, sowohl im privaten als im beruflichen, hat es sehr geholfen, das System der „doppelten Buchführung“ zu verstehen.

*Haben Sie eigentlich in Bremen nach der Schule sofort mit dem Lehramtsstudium angefangen? Als Lehrer braucht man sich ja nicht in der Arbeits- und Wirtschaftswelt zu orientieren. Als Lehrer wird man geboren und die Schulfächer bestimmen die Fachrichtung, die man/frau studieren will, egal ob Pädagogische Hochschule oder Universität.*

Wenn man in einem Arbeiterhaushalt auf dem Lande aufwächst (meine Mutter arbeitete als Erntehelferin, Putzfrau und Imbissverkäuferin), ist man eng mit der Arbeits- und Wirtschaftswelt verbunden: Wer täglich erlebt, wie viel Arbeit es macht, damit aus einem kleinen Ferkel die Mettwurst für das Abendbrot wird oder ein Kaninchen schlachtreif

ist, entwickelt eine dezidierte Einstellung zur Arbeit. Die ersten persönlichen Erfahrungen mit der Arbeitswelt habe ich von der 8. Klasse an in den Sommerferien gesammelt: Bohnenpflücken für BOB-Konserven (eine traumatische Erfahrung - es bedarf unzähliger Bohnen, bis ein Zentner zusammen ist), danach, später auch sonntags, Arbeit an einer Tankstelle - dort habe ich es immerhin bis zum Ende des Studiums zum Kassierer/Schichtleiter gebracht. Einen Sommer lang war ich Schlafwagenschaffner in den Touristenzügen der Touropa - nur in den Sommerferien 1965 bin ich mit erarbeiteten und ersparten 400 DM mit dem Fahrrad von Bremen nach Manchester gefahren (und wieder zurück), um dort eine Brieffreundin zu besuchen. In der Zeit zwischen dem Abitur und Studienbeginn war ich als „Decksjunge/Ferienfahrer“ auf dem Küstenmotorschiff MS Specht (497 BRT) in der kleinen Küstenschiffahrt zwischen den Rheinhäfen und Hull (GB) unterwegs - eine prägende Erfahrung, was Teamarbeit und Verlässlichkeit anbetrifft.

Sicherlich gibt es das Phänomen, dass Lehrerkinder ebenfalls Lehrer werden, aber über eine lange Zeit war dies, zumindest was den Volksschulbereich betrifft, der typische Aufsteigerberuf. Auslösender Faktor meines Wunsches Lehrer zu werden, war mein langjähriger Klassenlehrer in der Mittelschule, der uns begeistern konnte und der mich darin bestärkte, nach der 10. Klasse in die gymnasiale Oberstufe zu wechseln.

*Die Pädagogische Hochschule Bremen wurde 1971/73 in die neugegründete „Marx- und Moritz-Universität“ integriert. Das Besondere war das Projektstudium in allen Fächern und die einphasige Lehrerausbildung. Das waren doch ideale Studienbedingungen für einen Arbeitslehre-Lehrer. In Berlin waren wir 1973 davon noch meilenweit entfernt. Sie haben ihren Dienst 1973 in Spandau angetreten. Ist Ihnen als Bremer Student die Berliner Lehrerausbildung - damals noch an der PH Lankwitz - als Überbleibsel aus alten, vor-revolutionären Zeiten vorgekommen?*

Ich habe noch einmal in meinem Studienbuch nachgesehen. Das Studium war formal und inhalt-

lich stark verschult, die Didaktik der Fächer war so gut wie nicht vertreten (immerhin: Plickat: Didaktik des Deutschunterrichts, Wessels: Didaktisches Seminar Werken). Dafür habe ich im 3. und 4. Semester in der Hauptdidaktik Werken insgesamt 4 Semester-Wochenstunden mit „Die Handpuppe, Bau und Spiel“ verbracht.

Irgendwie sind die „wilden“ Zeiten in Bremen an mir vorübergegangen (siehe Sven Regener: Neue Vahr-Süd). Während des Studiums war ich in der Evangelischen Studentengemeinde aktiv, in der Politik eine untergeordnete Rolle spielte. Es ging uns um die Entwicklung eines kritischen, sozialen Bewusstseins zur Veränderung der Gesellschaft. Wir waren davon überzeugt, dass diese nicht durch die Weltrevolution zu erreichen war, sondern durch eine bewusste Arbeit in der Gesellschaft - eine zutiefst protestantische Sicht der Dinge, die auch mein späteres Leben beeinflusst hat. Folgerichtig bin ich dann auch 1968 in die GEW eingetreten.

Meine erste Lehrprüfung habe ich im Sommer 1968 an der PH Bremen bestanden, am 19. August 1968 war mein Dienstantritt an der Grund- und Hauptschule Arbergen in Bremen. Nach dem Bestehen der zweiten Lehrprüfung habe ich mich aus privaten Gründen um eine Versetzung nach Berlin beworben - ich hatte von den neuen Gesamtschulen gehört mit ihrer sagenhaften Ausstattung: Da wollte ich hin.

Ich kam letztendlich an die neu gegründete 3. O., die spätere Bertolt-Brecht-Oberschule, in Spandau - ein weiterer Glücksfall in meinem Leben. Mit 28 Jahren war ich einer der „Alten“ im neu entstehenden Kollegium, das überwiegend aus Zugezogenen aus den westlichen Bundesländern bestand. Junge Kolleginnen und Kollegen, die in Berlin studiert hatten, stießen erst in den folgenden Jahren zu uns, so dass sich fachliche Kontakte zu den damaligen Vertretern der PH Berlin nur über diverse Veranstaltungen zum Fach Arbeitslehre ergaben.

Im Sommersemester 1978 und im Wintersemester 1978/79 erhielt ich auf Anregung von Wilfried Hendricks einen Lehrauftrag an der PH Berlin „im

Fach Technik/Arbeitslehre“ - eine für mich unbefriedigende Erfahrung, da es offensichtlich eine große Diskrepanz zwischen dem integrativen Fach Arbeitslehre in der Berliner Gesamtschule und dem Partikularfach Technik/Arbeitslehre gab. Es fehlte bei den Studierenden nach meiner Auffassung der theoretische Hintergrund, die handwerklich-praktischen Vollzüge und auch die Verlässlichkeit. Wenn von 16 Studierenden immer mindestens 4 (jeweils andere) fehlen, dann ist ein sinnvolles, aufbauendes Arbeiten nicht möglich. Vielleicht war diese Haltung den Auswirkungen der „revolutionären wilden Jahre“ in Berlin geschuldet. In dieser Veranstaltung habe ich versucht zu vermitteln, dass Arbeitslehre die Verbindung von Theorie und Praxis ist - einschließlich der Arbeit in der Schulwerkstatt, für die Studierenden offensichtlich damals eine neue Erfahrung.

*Wenn ich mir Ihre Bremer Ausbildung in Arbeitslehre eher als handwerklich-praktisch vorstelle, mussten Sie sich in Berlin zusätzlich mit dem Groth'schen Strukturgitter und dem Stufengang und den Lernzielen des Lehrplans, die doch mehr bildungspolitische Ziele waren, auseinandersetzen! War das hilfreich? Ist das heute noch wichtig?*

Nach „Arbeit mit festen Werkstoffen“, „Kunstschrift“, „Die Handpuppe“, „Probleme der Statik“ (wurden mit Hilfe von Kugelbahnen aus Papier gelöst), „Einführung in konstruktives Zeichnen“, „Gestaltungsgebiete im Werkstoff Ton“ war ich nicht einmal für die Aufgaben in meiner ersten 5. Klasse vorbereitet. Ohne die Hilfe von begnadeten Werk-Kollegen, mit denen ich nachmittags im Werkraum gearbeitet und von ihnen gelernt habe, hätte ich wahrscheinlich nichts auf die Reihe gebracht.

Auf diesem Hintergrund war die neue Erfahrung in Berlin wie eine Offenbarung: Das Groth'sche Strukturgitter zeigte eine logische Interdependenz der einzelnen Inhaltsbereiche und Jahrgangsstufen auf, gab Orientierung bei dem vielen Neuen, das es zu verarbeiten galt. Um dieses neue Fach zu verstehen, halfen „Die Arbeitslehre in der Bundesrepublik“ von Wilfried Hendricks, „Gesamtschule auf dem Weg zur Regelschule“ und „Arbeitslehre als Fach“, beide herausgegeben von Ulrich-J. Kledzik. Die „Inhaltlichen Grundlagen“, Vorgänger der Rahmenlehrpläne, ließen freien Raum zur Entfaltung eigener Ideen. Dabei halfen unzweifelhaft die exemplarischen Unterrichtseinheiten, die unter Günter Reuel vom PZ Berlin herausgegeben wurden. Mit zunehmender Sicherheit interpretierten wir das Strukturgitter

eigenständig, orientiert an den Bedürfnissen unserer Schülerinnen und Schüler. Insbesondere bei den berufsorientierenden Inhalten folgten meine Kolleginnen und Kollegen und ich nicht den vorgelegten Unterrichtsmaterialien von Georg Groth. Ein solches Abweichen, insbesondere, wenn es bei Tagungen deutlich wurde, wurden in der Schulverwaltung bemerkt und dann musste ich zum Rapport in der Bredtschneiderstraße antreten - der dann in einem fachlichen Gespräch endete, in dem Argumenten zugehört wurde. Es wäre schön, bei den Verantwortlichen in der Senatsschulverwaltung auch heute wieder Sach- und Fachverstand vorzufinden. Es fehlt nach meiner Auffassung eine neue didaktische Begründung für das Schulfach WAT, an der sich dann Rahmenlehrpläne und Lehrerausbildung orientieren können. Während wir vor einigen Jahren froh waren, dass am IBBA ein integratives Fach Arbeitslehre entstand, sehe ich dort heute vermehrt auseinanderstrebende Tendenzen, die in einem Wettbewerb um immer seltsamere Teilbezeichnungen kulminieren. Ein Ausrufezeichen ersetzt keine Inhalte.

*Sie haben mal gesagt, dass das Mittelstufenzentrum, an dem sie unterrichteten, „eine schöne neue Welt, ein pädagogisches Schlaraffenland“ war. Wieso war? Ist es das heute nicht mehr? Warum nicht?*

In den Jahren 1974/75 bezogen die neu gegründeten Gesamtschulen die neu gebauten Mittelstufenzentren, typgleiche Bauten mit einer maschinellen Ausstattung, die ihres gleichen suchte, dazu eine personelle Ausstattung mit Druckern, Laborwarten, Medienwarten und Werkstattleitern, die alle die Lehrkräfte von zusätzlichen Arbeiten befreiten, so dass sie sich auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrieren konnten - statt dass die Lehrkraft mit der Technik von Film- und Videogeräten kämpfte, spielte der Medienwart auf Anforderung den entsprechenden Film in den Klassenraum ein; statt stundenlang am Kopierer zu stehen, erledigten die Drucker die Druckaufträge. Diese personelle Ausstattung ist in den folgenden Jahren konsequent abgeschmolzen worden. Die neuen Gebäude mussten 1989/90 wegen Asbests verlassen werden. Die umfangreiche maschinelle Ausstattung der Arbeitslehre hat die Auslagerungszeit nicht immer vollständig überstanden und die Räume in den Ersatzbauten fielen zum Teil deutlich kleiner aus. Die materielle Ausgangssituation für das Fach WAT ist daher selbst an den ehemaligen Gesamtschulen heute nicht mehr die gleiche.

Hinzu kommt die schleichende Erosion der Stun-

dentafel. Die Zahl der Wahlpflichtstunden ist drastisch reduziert worden, im Pflichtbereich findet WAT in den meisten Schulen in der 9. und 10. Klasse einstündig statt, von den jeweils 2 Stunden WAT in der 7. und 8. Klasse können Lehrkräfte an vielen Schulen nur träumen. Verglichen mit der Ausgangssituation kann heute wohl kaum noch von einem Schlaraffenland gesprochen werden.

*Habe ich recht verstanden, dass es bis zum Jahr 2000 Lehrer\*innen gab, die in Berlin die sogenannte „Bindestrich-Arbeitslehre“ studieren mussten. Gab es in Berlin tatsächlich im Lehramtsstudium das Fach Bindestrich-Arbeitslehre? Ich habe immer geglaubt, dass Berlin das Paradies der integrativen Arbeitslehre wäre.*

Auf die Diskrepanz zwischen Schule und Lehrerausbildung habe ich hinsichtlich des Faches Arbeitslehre schon hingewiesen. Zumindest in den Gesamtschulen war Arbeitslehre ein integratives Fach: Jede Lehrkraft Arbeitslehre unterrichtete im Idealfall sowohl im Wahlpflicht- als auch im Pflichtunterricht, es gab keine Spezialisierung auf bestimmte Werkstätten oder die Lehrküche. Wer Schülerinnen und Schülern ein verändertes Rollenverhalten nahe bringen will, kann nicht in den alten Rollenmustern verharren: Männer in den Werkstätten, Frauen in der Textilwerkstatt und in der Küche. Natürlich gab es Schulen, an denen sich die Beharrungstendenzen durchsetzten.

Aus der Tradition der Berliner PH gab es drei Studiengänge: Arbeitslehre-Technik, Arbeitslehre-Haushalt und Arbeitslehre-Wirtschaft. Letzterer wurde schließlich mangels Interessenten eingestellt und dem Studiengang Arbeitslehre-Haushalt zugeordnet. Wir bekamen also Lehramtsanwärter und -wärterinnen, die eines dieser drei Fächer studiert hatten und nun im Rahmen der integrativen Arbeitslehre in allen Bereichen des Faches unterrichten sollten, neben den Belastungen durch das Seminar keine einfache Aufgabe. An unserer Schule haben wir das Problem so gelöst, dass jede Anfängerin, jeder Anfänger zuerst in dem Bereich eingesetzt wurde, der dem Studienfach entsprach. Parallel haben wir dann in schulinternen Fortbildungen in die anderen Felder eingeführt. Hilfreich bei diesem Prozess waren die Kollegialität und Teamarbeit, die für das Arbeiten im Fachbereich Arbeitslehre typisch waren.

Ab dem Jahr 2002 bestand für alle Lehrkräfte bildenden Universitäten die Verpflichtung, die Studiengänge zu modularisieren. Am IBBA waren

sich die damals Verantwortlichen (Prof. Hendricks, Prof. Nitsch, Prof. Steffens) einig, bei dieser Gelegenheit die beiden Teilfächer Arbeitslehre-Technik und Arbeitslehre-Haushalt zu einem integrativen Studienfach Arbeitslehre zusammen zu legen. Als Vertreter der Fachaufsicht Arbeitslehre habe ich ab 2003 im Auftrag der Senatsschulverwaltung diesen Prozess in der Facharbeitsgruppe begleiten dürfen und konnte am 29. April 2004 der Senatsschulverwaltung mitteilen:

---

„Die Besonderheit bei der Arbeitslehre besteht darin, dass mit der Modularisierung ein neuer, integrierter Studiengang Arbeitslehre geschaffen wurde, der die Inhalte der bisherigen Teilstudiengänge Arbeitslehre-Haushalt (einschließlich Wirtschaft) und Arbeitslehre-Technik vereinigt.

Bei der Ausgestaltung der Module galten die folgenden Prämissen:

- Jedes Modul sollte in sich den Kern der Integration tragen.
- Das projektorientierte Arbeiten sollte als wesentliches didaktisches Element der Arbeitslehre in den Modulen befördert werden.
- Die Module sollten Sachfelder der Arbeitslehre eröffnen.
- Die Studienhalte sollten sich stärker am Unterrichtsfach orientieren, ohne jedoch den Rahmenplan abzubilden.
- In den Modulen sollten Wahlmöglichkeiten vorhanden sein, ebenso sollte es Wahlmöglichkeiten zwischen einzelnen Modulen geben, so dass eine individuelle Vertiefung oder Schwerpunktsetzung im Studium möglich ist.

...

Ich bin der Auffassung, dass mit diesem Entwurf ein studierbares Fach entstanden ist, das den Bedürfnissen der Berliner Schule entspricht....“

---

*Nachfrage: Soweit ich weiß, hat es in Berlin nie eine umfassende und repräsentative Untersuchung über die im Arbeitslehre-Unterricht bei den Schülern\*innen tatsächlich erzielten Kompetenzen gegeben. Woher nehmen Sie die Gewissheit, dass die Schüler\*innen in der Arbeitslehre bzw. in WAT überhaupt etwas besonders Wichtiges gelernt haben?*

In der Tat prüfen die PISA-Studien nur die Lesekompetenz, die mathematische Kompetenz und

die naturwissenschaftliche Grundbildung ab. Kompetenzen, die das Fach WAT vermittelt, sind hier nur eingeschränkt zu subsumieren. Natürlich wäre es schön, wenn eine ebenso regelmäßige wissenschaftlich fundierte Bestandaufnahme für das Fach WAT vorliegen würde, insbesondere auf dem Hintergrund, dass sich alle möglichen Wirtschaftsverbände immer wieder beschweren, dass die Schülerinnen und Schüler nicht hinreichend auf das Arbeitsleben („Ausbildungsreife“) vorbereitet seien. Insbesondere der Frage, welche Auswirkung all die Maßnahmen und Projekte, z.T. unter Führung von Freien Trägern, haben, in die erhebliche Summen gepumpt werden, sollte nachgegangen werden - aber daran scheint niemand der Beteiligten Interesse zu haben.

Ob Schülerinnen und Schüler überhaupt „etwas besonders Wichtiges“ in der Schule gelernt haben, entscheidet sich oft erst viele Jahre später. Ich bin mir sicher, dass das Fach WAT im erheblichen Maße dazu beitragen kann, Schüler auf das Leben in der Arbeitswelt und im privaten Haushalt gut vorzubereiten.

*Sie haben sich vor dem Eintritt in den Ruhestand in vielen Funktionen an Ihrer Schule, bei der Senatsverwaltung für Schule, und was weiß ich wo überall zivilgesellschaftlich engagiert. Auch in Ihrem Ruhestand haben Sie jahrelang unsere Zeitschrift Forum Arbeitslehre weiterhin gleichsam als Chefredakteur betreut. Hatten Sie als Lehrer und Pensionär nicht genug zu tun?*

Ein guter Lehrer ist eine gute Mischung von Feuereifer und besinnlich-froher Behaglichkeit. Er muß mit freudigem Ungestüm an seine Sachen herangehen und doch zu den Leuten gehören, die nachts gut schlafen. Denn er braucht Geduld. Geduld ist heute keine passive Tugend mehr, es ist die zähe Kraft, das Kind immer wieder von einer anderen Seite zu packen. Das Ziel ist hoch, das Amt ist schwer. Und doch: Ist ein schönerer Beruf, als der des Volksschullehrers ...?“ schreibt Paul Georg Münch (1877 bis 1956, ein Vertreter der Arbeitsschule) in seinem Buch „Freude ist Alles. Erlebnisse und Gedanken auf einer Schulinspektionsfahrt“ (Dürsche Buchhandlung Leipzig. o.J., S. 125). Da kommt Vieles zusammen - der Feuereifer, das protestantische Pflichtbewusstsein. Beide haben nicht dazu geführt - und darüber bin ich froh -, die besinnlich-frohe Behaglichkeit zu verlieren und in den Klagemodus zu verfallen. Als Günter Reuel mich 1996 mit der Idee einer Zeitschrift für die Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin konfrontierte, war dies eine neue Aufgabe, an der ich gerne mitgearbeitet habe, weil ich mir der Sinnhaftigkeit des Tuns bewusst war: eine eigene Publikationsplattform für die Berliner Arbeitslehre! „Als er siebzig war und war gebrechlich, sehnte es den Lehrer doch nach Ruh“, sagt Bertolt Brecht über Lao Tse. Über 70 bin ich, gebrechlich noch nicht ganz, und nach Ruhe sehne ich mich nicht - aber es ist Zeit, bei bestimmten Aufgaben einen Schlussstrich zu ziehen, damit Jüngere die Verantwortung übernehmen. Dass es langweilig wird, befürchte ich nicht: Die Familiengeschichte wartet noch mit einer Vielzahl zu beantwortender Fragen.



## Einladung zum Arbeitslehre-Stammtisch

Jeweils am letzten Montag des Monats (außer in den Schulferien) ab 19.00 Uhr.  
Wir suchen derzeit noch nach einem geeigneten Ort –  
Bitte beachten Sie die Einladungsmail.

---

Wenn Sie, geschätzter Herr Grammel, noch mal vor der Entscheidung stehen würden, welchen Beruf sie wählen würden - und wenn Lehrer - welche Fächer Sie dann studieren würden? Wofür würden Sie sich entscheiden? Nennen Sie drei Gründe, bitte.

In diesem Jahr konnte ich - zusammen mit meiner Tätigkeit für das IBBA - auf 50 Jahre „Volkserziehung“ zurückblicken. Eine solch lange Zeit in einem Berufsfeld zu verbringen gelingt nur, wenn die Grundeinstellung stimmt und man in seinem Beruf Erfüllung findet. Ich bereue meine Berufswahl nicht. Hätte ich noch einmal die Wahl, dann würde ich Arbeitslehre und Evangelische Religion studieren - Arbeitslehre, weil dieses Fach wie kein anderes die Verbindung von Theorie und Praxis ist, weil dieses Fach gerade für die später „lohnabhängig Beschäftigten“ (ein Begriff aus den ersten „Inhaltlichen Grundlagen“) elementare Kenntnisse und Kompetenzen vermittelt, weil es in diesem Fach für mich als Lehrer so viele Freiräume gibt, die es zu besetzen gilt. Evangelische Religion, um ein tieferes Textverständnis zu erlangen (das Gesagte und das Gemeinte), weil sich nur mit der Kenntnis biblischer Texte Vieles in Literatur und Bildender Kunst erschließt, weil es um den Menschen und seine Verantwortung geht.

#### Fazit

- *Seit Mitte der 1970er Jahre qualifizierte Detmar Grammel seine Unterrichtspraxis durch eine aufopfernde Fähigkeit zur Pflichterfüllung. Sein zivilgesellschaftliches Handeln wurde durch profilierte Standpunkte, beispielsweise zu Konzeptionen der Arbeitslehre in Schule, Hochschule und Bildungspolitik geprägt. Auch unter schwierigen Bedingungen - wie damals bei der Entwicklung eines integrativen Studien-*

*faches Arbeitslehre - habe ich ihn nie destruktiv, sondern immer als konstruktiven Verbündeten erlebt.*

- *In seinem Interview präsentiert sich Detmar Grammel als umsichtiger Mentor der Arbeitslehre in Berlin, dem es nebenbei auch gelingt, die konstitutive Rolle der Fachwissenschaften und den Primat der Fachdidaktik in der Arbeitslehre mit Praxisbeispielen zu veranschaulichen.*
- *Als Lehrer, Mentor, Senatsbeauftragter, Schriftleiter des GATWU Forums und Lehrbeauftragter am Institut für Arbeitslehre der TU Berlin hat Detmar Grammel sich um die Arbeitslehre verdient gemacht.*

---

Günter Reuel

## Zum Ausscheiden aus der Redaktion

Detmar Grammel war schon während seiner aktiven Dienstzeit als Fachbereichsleiter Arbeitslehre an der Bertolt-Brecht-Schule Redakteur dieser Zeitschrift. Er blieb es 9 Jahre als Ruhestandler bis zum heutigen Tage. Jetzt will er den Staffelnstab - beim Redakteur sagt man besser den Kugelschreiber - an andere übergeben. Detmar Grammel hat dieser Zeitschrift eine Struktur gegeben. Das Inhaltsverzeichnis spricht seine Sprache und seiner Aufmerksamkeit entging kein Rechtschreibfehler, keine falsche Interpunktion. Wir versuchen auch ohne seine unersetzbare Hilfe die einzige Fachzeitschrift für Arbeitslehre am Leben zu erhalten.

---

 Redaktion



Alle Mitglieder der GATWU werden gebeten, Änderungen ihrer Email-Adressen, Postanschriften und Kontoverbindungen an unsere Geschäftsführerin Lena Bachmann zu übermitteln. Grundsätzlich ist es wünschenswert und für unsere Kommunikation kostengünstig, wenn wir viele Mitglieder per Email erreichen können. Bitte senden Sie Ihre Emailadresse und ggf. Änderungen über Email an: [bachmann@gatwu.de](mailto:bachmann@gatwu.de)

✍ Frank Blödorn, Günter Reuel

## 50 Jahre Walter-Gropius-Schule im Berliner Stadtteil Britz-Buckow-Rudow und der Beginn der Arbeitslehre in Berlin



gründer des Bauhauses in Dessau, sondern auch einer der führenden Köpfe der neuen Architektur. Auf Grund seiner politischen Einstellung flüchtete er 1934 über England in die USA. Nach dem Krieg war er wieder vereinzelt in Deutschland tätig. In Berlin sind mit seinem Namen das Walter-Gropius-Haus im Tiergarten (Bauausstellung 1957) und die Gropiusstadt verbunden, die von 1962 bis 1975 entstand. Dass Gropius in diesem Zusammenhang eine Schule baute, die sich einer neuen Pädagogik verpflichtet fühlte, hat sicherlich nicht zuletzt etwas mit seinem Engagement für die Teamarbeit unter jungen Menschen zu tun (siehe: Reginald D. Isaacs: Walter Gropius, der Mensch und sein Werk. Berlin 1983).

Nach der Eröffnung der Schule gab es Tage, da parkten vor der Schule Busse mit Kommunalpolitikern und Pädagogen, die das Novum begutachten wollten, auch die Limousine des Bundespräsidenten Gustav Heinemann hielt einmal auf dem Parkplatz.

Die WGS, wie sie im Alltag heißt, war die erste integrierte Gesamtschule der Bundesrepublik mit einer Vorschule und den Klassen 1 bis 13. Dem damaligen Schulsenator Carl Heinz Evers (SPD) war sie eine Herzensangelegenheit, und nicht selten war er vor und nach Eröffnung in der Schule anzutreffen. Eine Planungsgruppe, der auch die beiden Autoren dieses Beitrags angehörten, plante ein Jahr lang im Vorlauf die Organisation und bauliche Anforderungen.

Das großzügige Baugrundstück erlaubte es Gropius, ein Hauptgebäude und fünf Pavillons zu bauen, die durch überdachte Trassen verbunden sind (siehe Titelbild). Anlässlich der Einweihung der Schule 1968 hatten wir Gelegenheit mit Walter Gropius zu sprechen. Walter Gropius war nicht nur ein Mitbe-



Frank Blödorn, Mitautor dieses Beitrages, demonstriert dem Bundespräsidenten ein Projekt der Arbeitslehre, eine Zeichenmaschine im Holzkoffer, die in großer Stückzahl in der WGS gefertigt wurde.



Hauptgebäude und Pavillon mit Verbindungsgang

Die Gründung weiterer Gesamtschulen im damaligen West-Berlin in der Folge brachte der Schule den Spitznamen „Mutterkloster“ ein, da hier die wesentlichen inhaltlichen und organisatorischen Vorgaben entwickelt wurden, die später auf die neue entstehenden Gesamtschulen übertragen wurden.

### Innere Differenzierung und das FEGA System

Zwar war die äußere Differenzierung in der WGS überwunden, aber zu jener Zeit hielt man ideologisch an einer Trennung der Schüler in den sogenannten „Hauptfächern“ fest. (Deutsch, Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften). Es gab den Fortgeschrittenen Kurs, den Erweiterten Kurs, den Grundkurs und den Anschlusskurs, kurz: das FEGASystem. Am Ende jedes Halbjahres war die Mobilität zwischen den Kursen möglich. Das Fach Arbeitslehre als Wahlpflichtfach war von dieser Differenzierung nicht betroffen. Für heutige Vertreter des Faches ist es kaum glaubhaft, dass damals auch viele Schüler der F-Kurse, normaler-

weise Gymnasialschüler, Arbeitslehre wählten. Auch heute wird in den ISS Arbeitslehre im Wahlpflichtbereich angeboten, leider wählen überwiegend leistungsschwache Schüler dieses Fach oder werden von der Schulleitung zu dieser Wahl „beraten“.

Es gab einen Arbeitslehretrakt, bestehend aus drei Werkstätten mit jeweils angrenzendem Materiallager und einem separaten Maschinenraum. Im ersten Stock des Hauptgebäudes lag die Lehrküche, eine Textilwerkstatt mit Nähmaschinen befand sich in einem der Pavillons.

Für das neue Fach Arbeitslehre gab es keine ausgebildeten Lehrer, keinen Rahmenlehrplan, keine Schulbücher. Die Akteure der ersten Stunde waren: Frank Blödorn, Udo Büttgen (†), Günter Reuel, Helga Schuhe(†), Karlheinz Schöttler, Klaus Schröpfer (†). Sie kreierten eine Arbeitslehre, die alle nachfolgenden Rahmenlehrpläne prägen sollte.

Die Gründung der WGS und die Geburt der Arbeitslehre sind somit untrennbar verbunden.

Was waren Strukturmerkmale des Konzepts?

- Minimierung des Frontalunterrichts
- Projektunterricht (siehe auch die 12 Dimensionen dieser Unterrichtsform)
- Werkstattarbeit mit professionellem Anspruch, Absage an Bastelarbeiten
- Wegen der fehlenden „Facharbeiterkenntnisse“ der Schüler wurden hochlaborierte Vorrichtungen entwickelt, die Produktqualität garantieren und Mitdenken nicht überflüssig machen
- Qualifizierung für Hausarbeit beider Geschlechter (Hygiene, gesunde Ernährung, Kosten-Nutzen Überlegungen beim Konsum)

Wie war die Arbeitsbelastung der Lehrer?

- Ein Arbeitslehre-Lehrer hat keine Belastung mit Korrekturarbeit wie ein Deutschlehrer
- Er muss viele Stunden in den Werkstätten verbringen. Den Unterricht kann man nicht zuhause am Schreibtisch vorbereiten.
- Damals stand ihm ein Werkstattmeister zur Seite, der Sicherheitskontrollen übernahm, Werkzeuge schärfte, Werkstoffe beschaffte und lagerte, der beim Bau von Vorrichtungen half.

## Schlusswort

Die Blütezeit der Arbeitslehre haben wir beschrieben, jetzt müssen wir leider auch die Talfahrt beim Namen nennen. Die Gesamtschulära ist vorüber, das gegliederte Schulwesen in Berlin ist zu 120 Integrierten Sekundarschulen - teilweise mit Oberstufe - zusammengefasst. Lediglich das Gymnasium konnte seinen elitären Anspruch behaupten, allerdings mit dem 12 jährigen Schnellzug zum ABI. Die ISS mit Oberstufe konnten sich nicht zuletzt wegen der 13 Jahre bis zum Abitur in der Schullandschaft behaupten.

Aber wenden wir uns der Arbeitslehre zu:

- Nur wenige ISS haben einen Werkstattmeister.
- In vielen Schulen unterrichten überwiegend fachfremde Lehrer Arbeitslehre.
- Die für Werkstattunterricht unverzichtbaren Teilungsstunden werden von der Schulkonferenz nicht immer an Arbeitslehre vergeben.
- Die früher in allen Bezirken bestellten Obleute für das Betriebspraktikum sind abgeschafft. Ihre Aufgabe war es, die Eignung eines Praktikumsbetriebes zu prüfen.
- Arbeitslehre ist, anders als Latein, ein Schul-

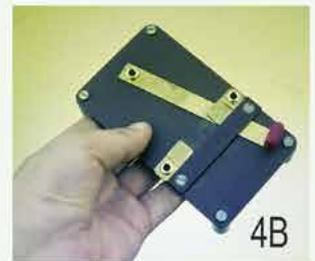
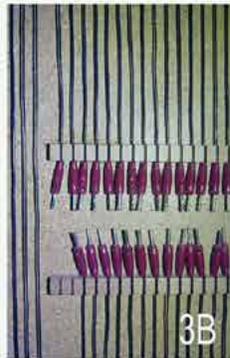
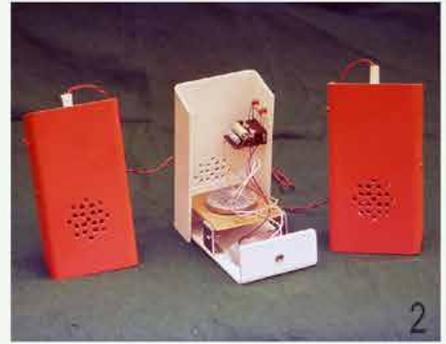
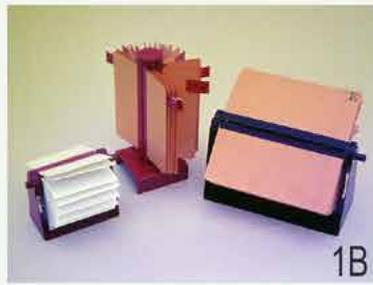
fach, das sich mit einer enormen Dynamik seiner Inhalte auseinandersetzen muss. Die früher vom Pädagogischen Zentrum regelmäßig angebotenen Fortbildungen gibt es nicht mehr.

- Die Vergabe von Fachleiterstellen ist limitiert, leider hat das Fach Arbeitslehre auch wegen der oben schon genannten Restriktionen oft keine/n ernannte/n Fachleiter/Fachleiterin sondern nur eine/n „ehrenamtlich“ tätige/n „Vorsitzende/n der Fachkonferenz“.

## Erläuterungen zu den Projektfotos

Die dargestellten Projekte wurden an der WGS entwickelt:

- 1A und 1B: Karteikarten Karussell in verschiedenen Variationen
- 2: Kabelgebundene Wechselsprechanlage
- 3A, 3B, 4A, 4B: Experimentierkabel, Schalter und Lampenbretter für den experimentellen Physikunterricht, der in der WGS überwiegend in Schülerversuchen stattfand.
- 5: Tablett zur Aufbewahrung der Präparier- Utensilien im Biologieunterricht
- 6A und 6B: Zeichenmaschine mit Parallelführung im Koffer
- 7A, 7B und 7C: Kleinteilemagazin mit selbstgefertigten Etiketterahmen mit Griffflasche aus Messing
- 8: Tischhockeyspiel mit elastischer Bande
- 9: Schreibtischset (Zettelkasten und Stiftehalter)



## Zusammenarbeit von GATWU, TU Berlin und Unternehmensverbänden zur Stärkung des Schulfachs Wirtschaft-Arbeit-Technik (WAT)

Am 06. September 2018 fand am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre (IBBA) der TU Berlin ein Treffen von maßgeblichen Akteuren der Berufs- und Studienorientierung (BSO), der Berufsausbildung und der Facharbeitskräftegewinnung statt. Vorbereitet wurde dieses Treffen insbesondere von Prof. Dr. Ulf Schrader vom IBBA sowie von Manfred Triebe, dem Vorsitzenden der Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin. Hintergrund ist die wahrgenommene Diskrepanz zwischen politischen Verlautbarungen und der tatsächlichen Situation der BSO in Berlin.

„Berlin steht seit vielen Jahren vor besonderen Herausforderungen - einerseits wollen wir die überdurchschnittlich hohe Jugendarbeitslosigkeit deutlich senken - bis 2016 unter 10% - andererseits braucht der erfolgreiche Wirtschaftsstandort Berlin gut qualifizierte Fachkräfte auf allen Qualifikationsebenen. Diese Herausforderungen können nur gemeinsam - durch abgestimmte und übergreifende Kooperationen - erfolgreich bewältigt werden.“

Diese Sätze stehen am Beginn der sogenannten Berliner Erklärung des Regierenden Bürgermeisters vom 28. April 2014 und leiteten den Aufbau einer Berliner Jugendberufsagentur ein. Vier Jahre später sieht die Situation der Berliner Jugendlichen nicht wesentlich verändert aus:

- Die Quote jugendlicher Arbeitsloser lag im Jahresdurchschnitt 2017 bei 11,7 % (Berliner Zeitung vom 1. April 2018)
- Nach wie vor verlässt jede/jeder 10. Schülerin/Schüler die Berliner Schule ohne Schulabschluss.
- Die Abbrecherquote bei Ausbildungsverhältnissen ist, wie der aktuelle Berufsbildungsbericht der Bundesregierung zeigt, nach wie vor hoch.

Seit Jahren werden im Bereich der BSO an den Ber-

liner Schulen immer neue Modelle aufgelegt und Projekte gestartet - zuletzt der Talentparcour - offenbar ohne größeren Erfolg.

Gleichzeitig beobachten wir teilweise eine Zurückdrängung von WAT, dem Leitfach für die BSO. Zwar weist die offizielle Stundentafel für dieses Fach in den Jahrgängen 9 und 10 jeweils 2 Wochenstunden aus. In der Realität der meisten ISS ist aber WAT im 10. Jahrgang überhaupt nicht mehr vertreten, im 9. Jahrgang oft mit nur noch einer Wochenstunde zur Begleitung des Betriebspraktikums. Die Senatsbildungsverwaltung liefert seit Jahren keine konkreten Zahlen zur faktisch praktizierten Stundentafel in den Jahrgangsstufen 9 und 10. Was Ein-Stundenfächer für erfolgreiche pädagogische Arbeit bedeuten mag jeder, der mal unterrichtet hat, selbst entscheiden.

Neben der faktischen Stundentafelkürzung steht ein Mangel an ausgebildeten Fachlehrkräften für WAT. Konkret heißt das aus unserer Sicht, dass der Berufsorientierung einerseits der „rote Faden“ fehlt, d. h. die fachlich kompetente Stelle (Fachlehrkraft) die eine wirksame Berufsorientierung steuern könnte und andererseits die bisher praktizierten Konzepte entweder zu einseitig auf die kognitive Ebene der Neigungs- und Begabungsfeststellung ausgerichtet sind und dadurch die für eine erfolgreiche Berufswahl erforderliche emotionale und motivationale Ebene nicht erreichen. Sinnvoll für die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf ihre künftige Berufswahl ist aus unserer Erfahrung auch eine Anbindung an den im Rahmenlehrplan WAT festgelegten Werkstattunterricht, der erste Erfahrungen im Umgang mit verschiedensten Materialien und Berufsfeldern ermöglicht.

Vor diesem Hintergrund entstand in GATWU und IBBA die Überlegung, zukünftig enger mit Wirtschaftsverbänden zusammenzuarbeiten, um ge-

meinsam mit ihnen die politisch handelnden Akteure in Berlin für eine echte Stärkung von BSO an Schulen zu gewinnen. Damit knüpfen wir an die Tradition des Beirats für Arbeitslehre an, der in den 1970er Jahren auf Initiative des damaligen leitenden Oberschulrats Ulrich Johannes Kledzik gegründet wurde.

Von Seiten der Verbände und Kammern konnten folgende Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßt werden:

- Karola Hagen, Projektleitung Bürgernetzwerk Bildung im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller,  
René Mühlroth, Mitglied im Vorstand des Unternehmensnetzwerks Großbeerenstraße
- Sandra Theede, Ansprechpartnerin für Bildungspolitik der Industrie- und Handelskammer zu Berlin
- Ulrich Wiegand, Geschäftsführer der Handwerkskammer Berlin

Für die TU Berlin konnten außer Herrn Prof. Schrader noch folgende Fachvertreter und -vertreterinnen teilnehmen:

- Prof. Dr. Silke Bartsch, Leiterin des Fachgebiets Fachdidaktik Arbeitslehre
- Prof. Dr. Hans-Liudger Dienel, Leiter des Fachgebiets Arbeitslehre/Technik und Partizipation
- Günter Eisen, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Arbeitslehre/Technik und Partizipation
- Ayla Kadi, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Arbeitslehre/Ökonomie und Nachhaltiger Konsum
- Prof. Dr. Nina Langen, Leiterin des Fachgebiets Bildung für Nachhaltige Ernährung und Lebensmittelwissenschaft

Für die Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht (GATWU) nahmen der Vorsitzende Reinhold Hoge (Bundesverband) und Günter Eisen (Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin) teil.

Herr Sven Weickert, Geschäftsführer bei der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg (UVB), hat sich bereits zuvor mit Institutsangehörigen zum Thema ausgetauscht und zeigte sich ebenfalls sehr an einer Stärkung der Berufs- und Studienorientierung an Berliner Schulen interessiert.

Bei dem Treffen ging es vor allem um ein erstes Kennenlernen und die Sammlung von möglichen gemeinsamen Maßnahmen zur Stärkung der Berufs- und Studienorientierung und von deren Leitfach WAT - als Auftakt für weitere konkrete Aktivitäten. Im Anschluss an das konstruktive, anregende Gespräch konnten die interessierten Gäste durch die Werkstätten und Lehrräume geführt werden, in denen an der TU Berlin Studierende für das WAT-Lehramt ausgebildet werden.

Ein Folgetreffen erschien den Teilnehmenden als sinnvoll. Konkret angedacht wurde, die Themen BSO und WAT zum Inhalt einer der nächsten Sitzungen des Bildungspolitischen Ausschusses der UVB zu machen. Im Nachgang zu dem erfolgreichen Treffen an der TU wurden Günter Eisen und Ulf Schrader eingeladen, am 6. November 2018 beim MINT-Netz der Bildungsregion Berlin-Brandenburg zu „Wirtschaft-Arbeit-Technik - Leitfach für Technische Bildung, Alltagskompetenz und Berufsorientierung“ zu sprechen. Eine Vertiefung der Zusammenarbeit zeichnet sich also bereits ab.

## Das Berliner Neutralitätsgesetz in der Schule

Die Beliebtheit oder Unbeliebtheit einer Lehrkraft ist von vielen Faktoren abhängig. Nicht selten steht aus Schülersicht der Unterricht an sich dabei nicht gerade an erster Stelle. Nachhaltiger sind hingegen das Auftreten und der gewinnende kommunikative Umgang. Das äußere Erscheinungsbild, das u.a. durch die Kleidung der lehrenden Person zum Ausdruck kommt, gehört dazu.

Geht von der Kleidung zudem eine symbolische Kraft aus, die der Lehrkraft ein Alleinstellungsmerkmal verleiht, entsteht zwischen dem Lehrenden und den Schülern, Kollegium und Eltern eine Wechselwirkung. Im Marketing der Modebranche spricht man verkaufpsychologisch von einem herausragenden Leistungsmerkmal, welches von dem zielgruppenorientierten Produkt ausgeht. Im Schulalltag läuft das eher unbewusst ab, wahrscheinlich aber mit dem gleichen Ergebnis.

Bei Schülern und migrantischen Familien sind die Fragen „Woher kommst Du?“ (Land/Region), „Wofür stehst Du?“ (Islam/sunnitisch, kurdisch, alevitisch) und „Wie bringst Du Deinen Glauben zum Ausdruck?“ (Verhaltenskodex) keine Stereotypen, sondern belegbare Beobachtungen. Nicht selten dienen diese Fragen einer ersten Annäherung, über die man sich im zweiten Schritt dann selbst (und den anderen) ein- und zuordnet. Zugehörigkeit ist, fühlt man sich noch immer fremd im eigenen Land, wichtig.

Auch eine Lehrkraft, von der aufgrund ihrer religiös oder politisch geprägten Kleidung eine für alle sichtbare Symbolkraft ausgeht, wird ein- und zugeordnet werden. Gleichsam werden der Person, ob sie das möchte oder nicht, Attribute zugeschrieben, die gleichermaßen zu Ablehnung oder Vereinnahmung führen können. In diesem Prozess agiert die Lehrkraft aufgrund ihrer religiösen oder politischen Kleidung wie ein Sender und das schulische Umfeld wie ein Empfänger. Die möglichen Folgen aus schulischer Sicht sind Sympathie- oder Antipathiebekundungen, Erwartungen, aber auch Enttäuschungen. Kritiker werden anmerken, dass das auch jenen Lehrkräften widerfährt, deren Alltagskleidung bei modebewussten Menschen Zustimmung oder Ab-

lehnung erfährt. Das stimmt, nur hat jene Begutachtung nicht so weitreichende Folgen. Auf unsaubere oder freizügige Kleidung kann man zudem als Dienstvorgesetzter sachlich Einfluss nehmen. Wie könnte das hingegen bei politisch oder religiös geprägter Kleidung aussehen?

Das Berliner Neutralitätsgesetz bietet allen am Schulleben beteiligten Gruppen einen adäquaten und gerechten Schutz und somit die Möglichkeit, aus Sicht der Eltern und Schüler einem pädagogischen Personal zu begegnen, das auch durch seine äußere Erscheinung sich keines Verdachtes aussetzt und frei von politischer und religiöser Zugehörigkeit erzieht und unterrichtet. In einer demokratischen und säkularen Schule haben religiöse und politische Symbole nichts zu suchen, da sie stets uneinheitlich bewertet werden und zu missverständlichen Interpretationen führen. Da ist es egal, ob sie von Seiten der Sender real ausgehen oder auf Seiten der Empfänger fehlerhaft gedeutet werden. Das Neutralitätsgebot verhindert, die Lehrkraft aufgrund ihres politisch oder religiös geprägten Erscheinungsbildes pauschal abzulehnen, für persönliche Bedürfnisse zu instrumentalisieren oder mit Erwartungen zu überschütten, die zu Lasten der beruflichen Loyalität gehen.

Die deutsche Integrationspolitik der vergangenen 40 Jahre hat viele Fehler gemacht, die bis in die Gegenwart reichen. Zwangsverheiratungen, Ehrenmorde und minderjährige Mütter sind in migrantischen Familien keine Phänomene der Vergangenheit. Man begegnet ihnen noch heute. Die Staatsgewalt steht diesen Zwangssituationen weiterhin hilflos gegenüber. Noch immer wird diese Form familiärer Gewalt viel zu oft mit kulturellen Bräuchen begründet, toleriert und entschuldigt. Einen verbindlichen und auf Vertrauen aufbauenden staatlichen Schutz auf Grundlage unserer Verfassung gibt es für die schwächsten Mitglieder dieser Familien weiterhin nicht. Wer der Annahme folgt, man könne eine verfehlte Integrationspolitik revidieren, indem man im Ausgleich dazu bereit ist ein gewachsenes säkulares Demokratieverständnis auf Grundlage unserer Verfassung aufzuweichen, der irrt und handelt verantwortungslos. Das Neutrali-

tätsgesetz ist wichtig, um zu verhindern, dass religiöse und politische Ideologien unter dem Deckmantel der Religions- und Meinungsfreiheit in staatliche Bereiche hineingetragen und verfestigt werden und damit in Hoheitsaufgaben hineinwirken, die sensibel sind und aus ordnungspolitischer Sicht einen hohen Stellenwert besitzen. Gibt man diese Bereiche freiwillig auf, bekommt man sie in ihre Urform nicht

zurückgeführt. Staatliche Hoheitsaufgaben, und dazu zähle ich natürlich die staatlich organisierte Bildung, müssen stets einer neutralen Prämisse unterliegen und die Personen, die mit ihrer Haltung und ihrem Erscheinungsbild stellvertretend dafür einstehen, ebenso. Eine religiöse oder politisch geprägte Kleidung im staatlichen Schulgebäude steht diesem Verständnis in jeder Beziehung entgegen.

## Didaktisches Forum

✍ Reinhold Hoge

### Modernisierungsbedarfe der Arbeitslehre aus Perspektive der Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht e.V. (GATWU)

Ein Beitrag zur Tagung „Industrie 4.0 - Arbeit 4.0 - Freizeit 4.0, Herausforderungen für die Arbeitslehre“ (15. - 16. November 2018 an der Justus-Liebig-Universität Gießen)

#### 1. Situation des Unterrichtsfaches Arbeitslehre aus Perspektive der GATWU

Die GATWU, Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht, setzt sich für eine Modernisierung des Arbeitslehreunterrichts an Schulen in Deutschland ein. Bereits mit der Neueinrichtung des Faches Arbeitslehre in den 1970er Jahren war beabsichtigt, Schülern einen notwendigen Arbeits- und Lebensweltbezug zu vermitteln. Dieser wurde und wird methodisch-didaktisch umgesetzt durch zeitgemäßen Werkstattunterricht, der sich entweder in der Projektform oder wenigsten projektorientiert präsentiert. Dadurch bietet das Fach Arbeitslehre den Schülern die Möglichkeit, in äußerst anregenden Lernumgebungen, nämlich in Schulwerkstätten, zu

Die GATWU wurde 1977 gegründet. Sie tritt als gemeinnütziger Berufs- und Fachverband maßgeblich und professionell für die Vorbereitung von Schülern auf die Berufs-, Arbeits- und Lebenswelt ein. Zweimal im Jahr gibt die GATWU die bildungspolitische Fachzeitschrift „FORUM ARBEITSLEHRE“ heraus.

Weitere Informationen unter: [www.gatwu.de](http://www.gatwu.de).

agieren. Als didaktischer Grundsatz galt und gilt das Motto „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“, welches in anderem Zusammenhang von Pestalozzi geprägt wurde.

Um für das Fach Arbeitslehre einen aktuellen Entwicklungsstand und daraus ableitbare Modernisierungsbedarfe zu erheben, hat die GATWU im Jahre 2016 die Bildungsministerien der Bundesländer zur Lage der Arbeitslehre befragt. Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse der Befragung dargestellt (vgl. detailliert [www.gatwu.de](http://www.gatwu.de)).

- Die Entwicklung und Ausstattung des Faches unterscheidet sich von Bundesland zu Bundesland stark.
- Die Bedeutung der Arbeitslehre ist in der Bildungsliteratur und -verwaltung oft nicht hinreichend bekannt.
- Projektskizzen und die dazugehörigen 12 Projektdimensionen sind weitgehend vergessen bzw. gar nicht präsent.
- Die optimale Ausstattung einer Schule mit Werkstätten bestehend aus der Lehrküche, der Holzwerkstatt, der Metallwerkstatt, der Kunststoffwerkstatt, der Elektro-, Elektronik-, Digitalisierwerkstatt und der Textilwerkstatt findet sich nahezu nirgendwo.
- Das notwendige technische Personal zur Wartung der Werkstätten gibt es kaum.
- An Gymnasien und Grundschulen scheint Werkstattunterricht kaum eine Rolle zu spielen.
- Schülerfirmen genießen zwar hohe Akzeptanz, sind aber in ihrer Qualität oft unterentwickelt.
- Es muss zu einer Verbesserung der Lehrerbildung für unser Fachgebiet kommen,
- z.B. durch Stärkung der bestehenden Studiengänge an Hochschulen und mehr Kooperation zwischen entsprechenden Instituten der Bundesländer.
- Ein hochwertiger, berufsvorbereitender Unterricht - wenn er denn flächendeckend möglich wäre - wird die Zahl der Ausbildungsabbrüche durchaus reduzieren können.

## 2. Modernisierungsbedarfe der Arbeitslehre aus Perspektive GATWU

Mit dem Ziel der Stärkung des Fachgebietes Arbeitslehre hat die GATWU auf ihrer Jahrestagung im November 2017 in Saarbrücken zwei Arbeitsgrundlagen zur Entwicklung des Faches in den Diskurs gebracht. Im Folgenden werden 10 maßgebliche Thesen zu Modernisierungsbedarfen sowie im Anschluss Eckpunkte zu einem Wunschscenario Arbeitslehre 2030 vorgestellt.

### 2.1 Zehn Thesen zur Modernisierung der Arbeitslehre

1. Hausarbeit und Erwerbsarbeit sind hochgradig interdependent. Wer beispielsweise ein hohes Erwerbseinkommen hat, kann sich Hausarbeit „einkaufen“. Familien mit niedrigem Einkommen müssen Hausarbeit „nutzenorientiert“ optimieren. Unabhängig von den ökonomischen Argumenten ist das Verhältnis zwischen beiden Arbeitsformen eine Frage der Bildung.

2. Vor jeder Berufsorientierung muss eine Arbeitsorientierung liegen. Die Tätigkeitsprofile der dualen und vollzeitschulischen Ausbildungsberufe sowie akademischen Berufe sind im Unterricht nicht abfragbar. Aber es lassen sich Arbeitshaltungen benennen, auf die bei keiner Berufsausübung verzichtet werden kann. Kooperationsfähigkeit, Umweltbewusstsein, Verantwortung für Unversehrtheit und Gesundheit (der eigenen und der von Kollegen), Ehrlichkeit und Pünktlichkeit gehören dazu.

3. Während These 2 hauptsächlich abhängige Arbeit im Blick hat, kann in Schülerfirmen, die von einem ausgebildeten Arbeitslehrelehrer betreut werden, unternehmerisches Handeln ausgeübt und reflektiert werden. Es geht u.a. dabei um die Auslotung von Marktchancen, die Sicherung einer Finanzierung, korrekte Buchführung und Haftungsfragen.

4. Arbeitslehre findet in Werkstätten statt. Der Umgang mit Werkzeugen, Maschinen und sehr unterschiedlichen Werkstoffen (Holz, Metall, Kunststoffe, Textilien, Lebensmitteln) entwickelt die Wahrnehmung für Härte, Gewicht, Geruch und stimuliert nachweislich die Hirntätigkeit. Unfallprophylaxe gehört zur Werkstattarbeit und hilft - so die Hoffnung - die hohe Zahl der Unfälle im Privathaushalt zu minimieren. Das räumliche Vorstellungsvermögen wird durch die immer anzufertigenden technischen Zeichnungen entwickelt.

5. Die Arbeitslehre ist durch moderne Technikentwicklung im Zeitalter von „Industrie 4.0 - Arbeit 4.0 - Freizeit 4.0“ geprägt. Vielerorts haben computergesteuerte Maschinen in Arbeitslehrewerkstätten Einzug gehalten. (Lasercutter, 3 D-Drucker, CAD-Programme). Die Digitalisierung in ihrer facettenreichen Ausprägung ist Thema der Arbeitslehre.

6. Es ist bereits aus dem bisher Gesagten deutlich geworden, dass Frontalunterricht in der Arbeitslehre die Ausnahme ist. Das bevorzugte Unterrichtsverfahren ist das Projekt. Ein Projekt ist final orientiert, es beginnt nach Verabredung in der Lerngruppe und hat ein klar definiertes Ende. Um Missverständnissen vorzubeugen, hat die GATWU eine Handreichung herausgegeben: Die 12 Projektdimensionen.

7. In vielen allgemeinbildenden Schulen gehört ein Betriebspraktikum zum Angebot. Der Verlauf

einer solchen Maßnahme weist unterschiedliche Qualität auf. Von ausgebildeten Arbeitslehrelehrern betreute Betriebspraktika bemühen sich um folgende Standards: Der Betrieb sollte ausbildungsberechtigt sein und einen Betriebsrat haben. Am Ende des Betriebspraktikums wird eine kleine Ausstellung mit Impressionen aus den Betrieben organisiert, Eltern und Vertreter der Betriebe werden eingeladen.

8. Sprachförderung ist Teil des Unterrichts. Es ist ein Plädoyer der Schulverwaltung, jede Unterrichtsstunde möge eine Deutschstunde sein. Dies ist dem hohen Anteil von Schülern nichtdeutscher Herkunft geschuldet. Die große Chance der Arbeitslehre besteht darin, dass Objektsprache eine große Rolle spielt. Das Wort Schraubstock oder Dampfdrucktopf kann sofort durch das Anfassen des Gegenstandes gefestigt werden. Es soll nicht verkannt werden, dass Begriffssprache natürlich auch in der Arbeitslehre eine Rolle spielt. Um „Betriebsrat“ zu erklären, muss man Gewerkschaft, Mitbestimmung u.a. aufrufen.

9. Schulfächer und natürlich deren Mutterdisziplinen geben Fachzeitschriften heraus. Die Lektüre dieser Publikationen ist für Mitglieder des Standes existentiell wichtig. Die einzige Fachzeitschrift für Arbeitslehre heißt Forum Arbeitslehre und erscheint zweimal im Jahr.

10. Arbeitslehre ist ein integratives Fach. So gibt es z.B. an der technischen Universität Berlin nach langen Jahren der Entwicklung jetzt einen Studiengang Arbeitslehre. In der Frühzeit waren es drei (nicht kombinierbar): Technik, Wirtschaft, Haushalt. Aus Gründen des Mangels wurde der Studiengang Wirtschaft eingestellt und es blieben Technik und Haushalt. Diese verschmolzen schließlich zur Arbeitslehre. Probleme sollen nicht verschwiegen werden, aber erstmalig kommen Absolventen in die Schule, die auf allen Feldern Basiserfahrungen haben. Die GATWU ist eng mit der Berliner TU-Arbeit verbunden, so ist ihre Mitarbeit im Informations- und Dokumentationszentrum Arbeitslehre (IDA) sehr effektiv.

## **2.2 „Arbeitslehre 2030“: ein Wunschscenario - GATWU-Perspektivpapier**

### **2.2.1 Eckpunkte des Unterrichtsfaches Arbeitslehre**

- Im Jahre 2030 werden in den Bundesländern flächendeckend in allen Schulformen Schüler vorbildlich auf die zukünftige Berufs- und Arbeits-

welt (Erwerbs- und Hausarbeit) vorbereitet. Auf der Basis der GATWU-Befragung der Bildungsministerien der Länder im Jahre 2016 haben sich die Ministerien für das Schulfach bundesweit auf gemeinsame Kernaussagen verständigt und eine einheitliche, integrative Fachbezeichnung beschlossen (sie heißt: „Arbeitslehre“).

- Vor jeglicher Berufsorientierung steht die Arbeitsorientierung. Die Unterrichtsform ist ein zeitgemäßer Projektunterricht in gut ausgestatteten, modernen Schulwerkstätten auf der Grundlage der allgemein bekannten 12 Projektdimensionen. Die Werkstätten ermöglichen den Unterricht in den Bereichen Elektrotechnik, Elektronik, Automation/Digitalisierung, Holzverarbeitung, Metallbearbeitung, Kunststoffbearbeitung, Ernährung, Textilverarbeitung, Wirtschaft und Hauswirtschaft, ergänzt durch eine kritische technologische und ökonomische Aufklärung. Für Einrichtung, Erhalt und Pflege dieser Werkstätten stehen professionelle Werkstatteleitungen zur Verfügung.
- In den Stundentafeln der Schulen ist das Schulfach verbindlich und hinreichend verankert. Es findet nun auch im gesamten Primarbereich und in der Sekundarstufe II statt. Die erste Phase der Lehrerbildung wird in der Regel an entsprechenden landeseigenen Hochschulen angeboten. Diese kooperieren eng miteinander. Die Ausstattung des Berliner Instituts für Berufliche Bildung und Arbeitslehre findet sich nun bundesweit in ähnlicher oder sogar besserer Ausführung in den Hochschulen der jeweiligen Bundesländer wieder.
- In der universitären Ausbildung wird darauf geachtet, dass die Studenten bereits frühzeitig gute unterrichtspraktische Erfahrungen sammeln können. Die zweite Ausbildungsphase der Lehrerinnen und Lehrern ist ausreichend mit Fachseminaren und vorbildlichen Ausbildungsschulen ausgestattet. Die Lehrer/innen haben die Möglichkeit, Praktika in Industrieunternehmen zu absolvieren.
- Schüler können im Laufe ihrer Schulzeit mehrere Betriebspraktika in geeigneten Ausbildungsbetrieben durchführen, die in den Schulen professionell vor- und nachbereitet werden. Die fachliche Arbeit wird durch die Kooperation mit den Verbänden, Kammern, Gewerkschaften, Arbeitsagenturen sowie Jugendberufsagenturen unterstützt.

- Die Modernisierung der Inhalte der Arbeitslehre angesichts der fortschreitenden gesellschaftlichen Veränderungen in Berufs- und Arbeitswelt - insbesondere in der Lehrplanentwicklung - erfolgt unter Einbeziehung aller Akteure. Die fachliche Fort- und Weiterbildung wird attraktiv gestaltet und aktiv gefördert und gesichert.
- Für alle genannten wesentlichen Aufgaben, auch die der Inklusion und Integration, steht ausreichend Personal zur Verfügung.

Der Begriff „Digitalisierung“ wird seit einiger Zeit fast schon inflationär und oft leider wenig aussagekräftig ohne jegliche Trennschärfe in der interessierten Öffentlichkeit verwendet und kontrovers diskutiert. Das Fach Arbeitslehre wird sich dieser intensiven, gesellschaftlichen Debatte keinesfalls verschließen. Die Digitalisierung ist Bestandteil im Arbeitslehreunterricht wie beispielsweise die Arbeit mit der CNC-Fräse, -Drehmaschine, computergesteuerten Nähmaschine, dem 3-D-Drucker oder das Erstellen einer technischen Zeichnung am PC. Die Förderung so genannter „digitaler Kompetenzen“ ist im Arbeitslehreunterricht weiter zu entwickeln und mit spezifischen Themenfeldern des Arbeitslehreunterrichts sowie der Projektmethode zu verknüpfen.

## 2.2.2. Themenbereiche der Arbeitslehre

Im Projektunterricht wird dabei in unterschiedlicher Ausprägung Bezug auf folgende Themenbereiche genommen:

### **Berufsorientierung**

Jedes Projekt hat eine berufsorientierende Komponente. Auch im Haushalt auftretende Arbeiten haben eine professionelle Entsprechung. Dies wird manchmal übersehen, wenn z. B. bei der Nahrungszubereitung oder in der Textilarbeit nur an die Verwendung im Privathaushalt gedacht wird. Gastronomie und Textilindustrie sind in die Reflexion einzubeziehen. Des Weiteren haben im Haushalt geleistete Arbeiten unmittelbare Rückwirkungen auf die Berufsarbeit, sei es im Sinne von Zusatzbelastung oder Entlastung.

### **Technikeinsatz**

Menschliche Arbeit ist heute ohne Technikeinsatz nicht mehr möglich. Je nach Projekt kann der Technikeinsatz hoch oder niedrig sein. In jedem Falle ge-

hört seine Entfaltung zum Kernbestand der Arbeitslehre. Selbstverständlich gehört die Verwendung digitaler Technik dazu.

### **Symbolische Darstellungsformen**

Zeichnungen aller Art, nicht auf normgerechte Zeichnungen verkürzt, auch Schaubilder, Netzpläne, Zeitleisten und selbst Fotos von betrieblichen Arbeitsplätzen rechnen dazu. Diese sind seit Jahren auch in digitaler Form zu verwenden.

### **Ökonomie**

Ökonomische Kriterien müssen an die Projektgegenstände gebunden sein. Der Vergleich von Eigenproduktion und fremder Dienstleistung, zwischen langlebigen und modischen Konsumgütern könnte Gegenstand der Betrachtung sein. Eine einfache Materialpreisberechnung genügt dem Anspruch dieser Dimension nicht.

### **Ökologie**

Sowohl Hausarbeit als auch Berufsarbeit haben ökologische Konsequenzen, die es aufzuzeigen gilt. Das heute verbreitete Umweltwissen muss in der Projektarbeit praktisch angewendet werden. Dabei gilt es zu hinterfragen, inwieweit der Einsatz digitaler Technik ökologischen Ansprüchen genügt. Selbstverständlich wird z.B. ein wachsender Berg an Elektronikmüll bedingt durch die Kurzlebigkeit einer Smartphone-Edition thematisiert.

### **Informations- und Kommunikationstechnik (IUK)**

Die IUK-Techniken werden überall dort in die Projektarbeit einbezogen werden, wo sich dazu Gelegenheit bietet. Zumindest sind diese zu reflektieren. Gerade in diesem Bereich ist die Digitalisierung nahezu „zu Hause“.

### **Verbraucherverhalten**

Diese Projektdimension bietet die Chance, die Produzenten- und Konsumentenrolle wahlweise einzunehmen und dabei Einblicke in ein kompliziertes Wechselspiel zu gewinnen. Die zunehmende Digitalisierung beeinflusst die Effizienz einer Nachhaltigkeit. Wollen wir z.B. in einer Wegwerfgesellschaft leben?

### **Gesellschaftliche Arbeitsteilung**

Diese beherrscht sowohl Erwerbs- als auch Hausarbeit. Sie kann funktional ausgerichtet sein, aber sie ist auch oft ideologisch „begründet“. Dabei ist ausdrücklich auf die Ungleichbehandlung der Geschlechter

einzuweisen. Fraglich ist zunehmend, ob die Erwerbsarbeit hinreichend vorgehalten werden kann. Ideen eines so genannten „bedingungslosen Grundeinkommens“ können durchaus einen maßgeblichen Einfluss in der Entwicklung der Arbeitsteilung haben.

### **Produktgestaltung und Design**

Wo immer materielle Gegenstände entstehen oder genutzt werden, erweist sich ihre Gestalt als mehr oder weniger gebrauchstauglich. Vor dem technischen Verschleiß kommt es oft zu Überdross an Gebrauchsgegenständen, weil die Urteilsfähigkeit gegenüber gutem Design ungenügend ausgebildet ist. Auch Gesichtspunkte wie Esskultur und Geschmackserziehung sind hier einzubeziehen.

### **Historische Entwicklung**

Alle Formen von Berufsarbeit und Hausarbeit haben historische Vorbilder. Wenn es gelingt, wenigstens schlaglichtartig diese zu beleuchten, sollte die Chance genutzt werden.

### **Waren- und Werkstoffkunde**

Zu den klassischen Rohstoffen (Holz, Metall, Wolle) ist heute eine Fülle synthetischer Werkstoffe getreten. Eine Grundorientierung sollte im Projektverlauf vorgesehen sein.

### **Arbeitssicherheit und Gesundheit**

In der Arbeitslehre müssen Sicherheitsinformationen schon deshalb vermittelt werden, weil die Schülerinnen und Schüler vor Schäden bei der Arbeit zu bewahren sind. Die Zahl der Unfälle im Haushalt, aber auch spätere Ausbildungsabbrüche wegen Unverträglichkeit bestimmter Stoffe sprechen für rechtzeitige Aufklärung. Arbeitsbelastung, Ernährungsformen und Hygiene sind rele-

vante Gesichtspunkte bei dieser Projektdimension. Auf eine Abhängigkeit, bzw. bereits Sucht bei der Smartphone-Nutzung muss eingegangen werden.

### **Fazit:**

Für die GATWU wird die Rolle des Vermittlers und Initiators zeitgemäßer Unterrichtsformen zur Vorbereitung der Schüler auf die Berufs- und Arbeitswelt auch künftig bedeutend sein. Dabei werden auch technische Entwicklungen wie die zunehmende Digitalisierung und deren gesellschaftliche Auswirkungen eine Rolle spielen. Nur durch den fortgesetzten Diskurs mit den Bildungsverwaltungen, Hochschulen, Kammern, Verbänden, Gewerkschaften und Parteien kann eine Entwicklung unseres Fachgebietes bundesweit vorangebracht werden. Die enorme Unterschiedlichkeit zwischen den einzelnen Bundesländern hinsichtlich der Lehrerbildung, personeller und sachlicher Ausstattung an Hochschulen und Schulen gilt es zu überwinden. In zu vielen Bundesländern herrscht in nahezu allen entsprechenden Bereichen ein großer Mangel. Dieser hat unter anderem auch dazu geführt, dass ein riesiger, unübersichtlicher „Markt“ an Angeboten zur so genannten Berufsorientierung mit weit über 2000 Trägern, gefördert u.a. von den Arbeitsagenturen, entstanden ist. Diese entziehen sich bekanntlich jeglicher unabhängiger und somit seriöser Evaluation und verschlingen seit vielen Jahren enorme Geldsummen. Dieses Geld wäre viel besser in einer Stärkung der dringend notwendigen Lehrerbildung und Ausstattung der Hochschulen sowie Schulen angelegt.

---

 Redaktion



Sie können Ihren Mitgliedsbeitrag für die GATWU steuerlich als Werbungskosten geltend machen („Beiträge zu Berufsverbänden“): Kopieren Sie aus Ihrem Kontoauszug (analog oder digital) die jeweilige Buchung und fügen den Ausdruck Ihren Unterlagen bei. Reichen Sie Ihre Steuererklärung über ELSTER ein, müssen die Belege für Werbungskosten nur auf Aufforderung vorgelegt werden.

## Wir sind mitten drin

Sieht man sich den neuen Rahmenlehrplan für WAT (Wirtschaft-Arbeit-Technik) an, so hat man das Gefühl, dass alles, was gesellschaftlich relevant und brisant ist, alles lebenspraktisch Notwendige in dieses Fach gestopft worden ist. Das hat den Vorteil, dass in diesem Fach eine Freiheit des Unterrichts in Sachen Organisation und Inhalt gegeben ist, von der andere Fächer nur träumen können: fächerübergreifend, projektorientiert und nahe an der Praxis, das sind nur einige der Schlagwörter, die das neue Rahmenlehrplankonzept bestimmen. Durch die Umbenennung von Arbeitslehre in WAT (Wirtschaft-Arbeit-Technik) wird der Fokus von der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Tätigkeitsfeldern des Menschen umgelenkt auf die Auseinandersetzung mit den ökonomischen Rahmenbedingungen wie unternehmerisches Handeln, nachhaltiges Wirtschaften, kritisches Konsumverhalten etc.. Der Fokus verschiebt sich von der konkreten Arbeitsstätte - den Werkstätten, der eigentlichen Produktionsstätte - auf die Bühne des unendlich weitgefächerten unternehmerischen Handelns mit dem Konsumenten als „Zielscheibe“, als aktiver wie auch als passiver Mitspieler.

Die Welt der Produktion „verschwindet“ immer mehr aus unseren Augen, die Backwaren kommen bereits als halbfertiges Produkt in die vielen Backshops, werden dort nur mehr aufgebacken, die eigentliche Entwicklungsarbeit, die Produktion z. B. der Croissants entschwindet in ein Reich hochtechnologisierter Hallen, der frühere Bäcker wird in erster Linie ein Überwacher komplexer hochtechnologisierter Vorgänge, der Output ist Massenware, die es einem herkömmlichen Bäcker praktisch unmöglich macht, damit in irgendeiner Form zu konkurrieren - Roboter murren und klagen nicht, sie tun einfach das, was in sie hinein programmiert wurde.

Wir stehen mitten in einem Prozess, wo klassische menschliche Produktionstätigkeiten - auch hochqualifizierter Art - von Robotern und Hochtechnologie übernommen werden, verbunden mit komplexer Logistik, deren Rückgrat Informations- und Kommunikationstechnologie in seinen unterschiedlichsten Ausprägungen ausmacht. Alltägliche Arbeiten verschwinden so immer öfters aus unserem Visier, fast so, als würden all diese vielen Produkte in einer „black box“ gefertigt (Sweatshops, Produktionsstraßen, genau programmierte Maschinen). Das Hauptziel der Ökonomie verlagert sich immer mehr dahingehend, wie diese Produkte dem Konsumenten kommuniziert werden können. Hauptaufgabe heutigen Marketings, bei dem gerade die hochentwickelten Informationstechnologien rund um das Internet eine entscheidende Rolle spielen, ist es all diese „nonames“, produziert in irgendwelchen Ecken dieser Erde, zu (re-)animieren, sie zu „beseelen“, um so wieder eine Brücke zur menschlichen Vorstellungswelt und Wunschwelt zu schaffen mit dem letztendlichen Ziel, diese Produkte auch zu kaufen bzw. zu verkaufen.

Wird die Entlastung dadurch, dass im Produktionsbereich immer komplexere Aufgaben von Robotern und Hochtechnologie abgenommen wird, schlussendlich zu einer enormen Belastung? Smarte Technologien breiten sich rasant aus, das smarte Haus, das smarte Auto, Drohnen werden bald den Luftraum bevölkern, wir nähern uns einem Szenario, das eine allumfassende Überwachung jederzeit möglich macht, klassische Jobs tagtäglich obsolet gemacht werden, das Gesicht der Arbeit und der Produktion ist gerade im Begriff sich radikal zu verändern, in 20 - 30 Jahren wird es Jobs geben, von denen wir heute noch überhaupt keine Vorstellung haben, viele „Klassiker“ hingegen werden verschwunden sein.

Vor dieser Herausforderung steht auch die Schule und speziell WAT. In welcher Form kann sie Orientierung sein? BSO - Berufs- und Studienorientierung versucht eine Antwort, doch Beratung und Information werden nicht ausreichen, es geht darum, dass das, was gemeinhin als „Welt da draußen“ bezeichnet wird, als „Berufswelt“ in ein neu definiertes Verhältnis zur Theorie gestellt wird. Theorie und Praxis sind heute durch die enorme Präsenz virtueller Welten dabei zu verschwimmen: Was ist an einem Onlineshop real, was ist virtuell, wo ist die Schnittstelle? Wo ist es Kopfkino, wann hört es auf und wird knallharte Realität?

Theorie und Praxis müssen in ein neues Verhältnis gesetzt werden, und gerade in einem Fach wie WAT wird es vor allem darum gehen, die großen Bögen vom Handwerk bis hin zur computergestützten Produktion in fast aufklärerischer Form aufzuzeigen und sie in Bezug auf unternehmerisches Handeln neu zu bewerten. So reicht der Bogen vom selbstgebauten Möbel bis hin zur computergesteuertes LED-Lichterkette, vom Pflanzen im Garten, bis hin zur smarten Bewässerungsvorrichtung.

Wir brauchen den direkten sinnlichen Umgang mit der „Welt“ was immer das sein mag, dafür steht der Garten, die Werkstätten: Orte des direkten Zu- und Umgangs mit Natur und Ökologie - Orte der direkten sinnlichen Erfahrung. Gleichzeitig brauchen wir ein verstärktes Verständnis virtueller Welten, deren Basis eine sich rasant entwickelnde Informationstechnologie ist, in deren Zentrum die Programmierbarkeit von „Welten“ steht. Der Erwerb neuer Kompetenzen wie dem „Coding“ (engl: Programmierung) gehen weit über das Fach WAT hinaus und sind längst nicht mehr nur eine Domäne der Informatik.

Wir stehen am Anfang einer großen Aufgabe die darin besteht, im Sinne der Aufklärung die Alphabetisierung auf dem Gebiet der Computersprachen, dem Umgang mit Robotern und komplexen ökonomischen Systemen voranzutreiben, neue Kompetenzen auf dem Gebiet der Informationstechnologie zu entwickeln, denn nur das Verstehen dieser Logiken wird uns auch fit machen, die Herausforderungen der Zukunft angemessen zu bewältigen - und wir brauchen Handlungskompetenz.

Im Zentrum von WAT standen und stehen noch immer die Werkstätten, deren Erscheinungsbild sich jedoch grundlegend verändert hat. Es wird in Zukunft vermehrt darum gehen, diesen komplexen Strukturen ein Gesicht zu geben, Bögen „von der Hand bis zum Computer“ zu spannen. Fatal wäre es, dieses Fach als letzten Hort praktischen Handelns auf handwerklichem Niveau gleichsam „einzufrieren“. „To put into practice!“ - Wie werden heute Projekte umgesetzt, Dinge produziert, Produkte „erzeugt“? Wie wird das gemacht, welche „Mächte“ sind da heute am Werk? Neben klassischen handwerklichen Kompetenzen werden es - verstanden in einem weiten Sinne - auch unternehmerische Kompetenzen sein, die z.B. in Form von Schülerfirmen entwickelt werden müssen. So gesehen geht es auch um Transparenz, die vom Menschen konstruierte Welten sinnlich erfahrbar macht und zum entsprechenden Handeln motiviert.

# Rezensionen und Kurzhinweise

✍ Wilfried Wulfers



Isabelle Bruno und Christine Baillet:

## **Müll 2.0. 70 kreative Projekte als Recyclingmaterial**

Bern: Haupt Verlag 2017. 192 Seiten. 24,90 €. ISBN 978-3-258-60178-6.

Wie bereits in früheren GATWU - Mitgliederrundbriefen bzw. im GATWU - Forum, möchten wir auch weiterhin Publikationen vorstellen, die sich auf das Lernfeld Arbeitslehre beziehen. Selbstverständlich erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die gewählte Reihenfolge ist kein Hinweis auf die Güte der Publikation.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass wir es begrüßen, wenn GATWU - Mitglieder eigene Rezensionen einreichen (möglichst den Text unformatiert und mit WORD erstellt oder als \*.txt bzw. als \*.rtf.-Datei an die E-Mail-Adresse „w.wulfers@gmx.de“) oder uns Hinweise auf rezensionswürdige Publikationen geben könnten. Dieses bezieht sich ausdrücklich auch auf die so genannten „Grauen Materialien“, die z. B. nur in kleiner Auflage oder sogar teilweise kostenlos vertrieben werden.

Inhalt: Insgesamt 70 verblüffende, einfache kreative und inspirierende Projekte aus scheinbarem Müll, die nach Schwierigkeitsgrad sortiert sind und sich an Einsteiger, Bastler, Könner und Profis richten. An Material werden Flaschen, Kisten, Dosen, Paletten, Kartons, Zeitschriften und Konservendosen verarbeitet.

Charakterisierung: Mit etwas Fantasie und Einfallsreichtum kann vieles aus nicht mehr benötigten Alltagsgegenständen zu neuem Leben erweckt werden. Wer hätte gedacht, dass aus einer Palette im Nu eine Hollywood-Schaukel wird oder - mit etwas mehr Geduld - eine voll ausgestattete Küche? Oder dass man für eine schicke Bar nur ein paar Weinkisten übereinanderstapeln muss? In „Müll 2.0“ entsteht aus Pappkartons ein Dinosaurier, ein Sessel und sogar ein neues Büro - 100 % ökologisch und garantiert einmalig! Nichts ist wertlos, alles lässt sich umgestalten. Flaschen, Kisten, Dosen, Paletten, Kartons, Zeitschriften und Konservendosen - die neuen Objekte machen das, was früher Müll war, zu wertvollen Rohstoffen.



Bundesinstitut für Berufsbildung

## **Die anerkannten Ausbildungsberufe 2017**

Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2017. 660 Seiten. 34,90 €. ISBN 978-3-7639-5928-0.

Inhalt: Verzeichnis der anerkannten 327 Ausbildungsberufe im dualen System; Verzeichnis weiterer Regelungen; Verzeichnis der zuständigen Stellen; Statistik.

Charakterisierung: Das duale Ausbildungssystem bietet Ausbildungsgänge in fast allen Bereichen von Wirtschaft und Handel. Das Buch listet alle anerkannten Ausbildungsberufe auf. Die einzelnen Berufsprofile informieren über die Dauer der Ausbildung, Rechtsgrundlagen und die Ausbildungsordnung. Angaben über Ausbildungsregelungen für Berufe im Gesundheitswesen sowie die landesrechtlichen Ausbildungsregelungen für sozialpflegerische und pädagogische Berufe ergänzen den Band. Informationen zu Berufen in der Erprobungsphase sowie zu aufgehobenen und modernisierten Berufen (2017 immerhin neun Berufe) sind ebenfalls enthalten.



Tade Tramm, Marc Casper und Tobias Schlömer (Hrsg.)

**Didaktik der beruflichen Bildung – Selbstverständnis, Zukunftsperspektiven und Innovationsschwerpunkte**

Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag 2018. 280 Seiten. 36,90 €. ISBN 978-3-7639-1199-8.

Inhalt: Selbstverständnis und Standortbestimmung der Didaktik der beruflichen Bildung; Lernortspezifische Didaktiken; Individualisierung und Inklusion; Berufsorientierung und Berufsvorbereitung.

Charakterisierung: Positionen und Perspektiven für zukunftsfähige berufsdidaktische Forschung und Praxis stehen im Zentrum dieses Sammelbandes. Die AutorInnen geben Einblicke in aktuelle Forschungsarbeiten und -ergebnisse, um den Diskurs über eine zukunftsfähige berufliche Didaktik wiederzubeleben. Die Inhalte bilden ein breites Spektrum ab, von wissenschaftlichen Standortbestimmungen bis zu Praxisthemen. Sie umfassen die Forschungsergebnisse zur Didaktik der Berufsorientierung und -vorbereitung, Erkenntnisse zu lernortspezifischen Didaktiken für Berufsschulen und Ausbildungsbetriebe sowie das Thema Individualisierung und Inklusion im beruflichen Lernen. Alle Beiträge entstanden im Rahmen eines Workshops der Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz (AG BNF), der im November 2016 in Hamburg stattfand.



Christian Mayer

**Rettet die Wirtschaft ... vor sich selbst! Faszinierende Reise ans Ende des neoklassischen Universums**

Marburg: Büchner-Verlag 2018. 266 Seiten. 15 x 20 cm. 18,00 €. ISBN 978-3-96317-101-7.

Inhalt: Der Mensch und das Wirtschaften; Was man vom Elfenbeinturm aus nicht sehen kann; Sprache macht Wirtschaft; Das Geldsystem; Macht die Wirtschafts- zur Sozialwissenschaft!; Sache mit dem Eigentum; Die unselige Allianz von Wirtschaft und Bildung; Was zu tun ist!

Charakterisierung: Der Autor rechnet in seinem Buch mit der Mainstream-Ökonomie ab, mit ihren mathematischen Modellen und kühnen Kalkulationen einer Zukunft, die sich dann doch immer ganz anders gestaltet. Wie kann es sein, dass eine Profession, die häufig mit grotesken Fehleinschätzungen auffällt, in der Öffentlichkeit dennoch als unverzichtbarer Hort der Weisheit wahrgenommen wird? Mit seinen Überlegungen hilft er uns, ein ganz neues Verständnis von wirtschaftlichen Zusammenhängen zu entwickeln. Das den Menschen als vielschichtiges, komplexes Wesen anerkennt, der mit dem Modell des Homo oeconomicus nur wenig gemein hat. Dabei führt uns der Autor zugleich auf ein Feld, auf dem der Kampf um die Ökonomie der Zukunft bereits begonnen hat. Denn der Widerstand gegen die neoklassische Sichtweise der Wirtschaft ist längst erwacht. So zeigt Mayer nicht nur die Schwächen des alten Ansatzes auf, sondern auch neue Ideen und Modelle.



Hendrik Hansen und Tim Kraski

**Wochenschau. Politik und Wirtschaft im Unterricht. Basisheft Ökonomische Theorien**

68. Jahrgang. Nr. 6/2017. Schwalbach: Wochenschau Verlag 2017. 44 Seiten. 17,10 €. ISSN 2190-362x, Best.-Nr. 2617.

Inhalt: Was ist Reichtum?; Wie viel Regulierung braucht der Markt?; Verteilt Kapitalismus Wohlstand (un-)gerecht? Fördert Freihandel den Wohlstand?; Gefährdet Globalisierung die Demokratie?

Charakterisierung: Dieses Heft zum Thema „Ökonomische Theorien“ lädt SchülerInnen der Sekundarstufe ein, sich mit dem Zweck des Wirtschaftens, der Regulierung des Marktes und der (un-)gerechten Verteilung von Wohlstand im Kapitalismus auseinanderzusetzen. Auch Zusammenhänge wie die von Freihandel und Wohlstand sowie von ökonomischer Globalisierung und Demokratie werden analysiert. Das Heft vermittelt sehr anschaulich und in didaktisch aufgearbeiteten Texten sowohl die Klassiker der ökonomischen Theorie als auch aktuelle Positionen aus Wirtschaftsethik und Spieltheorie.



Frank Trentmann:

**Herrschaft der Dinge. Die Geschichte des Konsums vom 15. Jahrhundert bis heute**

München: DVA in der Verlagsgruppe Random House 2017. 1.096 Seiten. Gebunden. 40,00 €. ISBN 978-3-421-04273-6.

Inhalt: Was wir konsumieren ist zu einem bestimmenden Aspekt des modernen Lebens geworden. Wir definieren uns über unseren Besitz. Dabei hat der immer üppigere Lebensstil enorme Folgen für die Erde. Wie kam es dazu, dass wir heute mit einer derart großen Menge an Dingen leben, und wie hat das den Lauf der Geschichte verändert?

Charakterisierung: Frank Trentmann, Historiker am Londoner Birkbeck College, erzählt in diesem Buch „Herrschaft der Dinge“ umfassend die faszinierende Geschichte des Konsums. Von der italienischen Renaissance bis hin zur globalisierten Wirtschaft der Gegenwart entwirft er eine weltumspannende Alltags- und Wirtschaftsgeschichte, die eine Fülle von Wissen bietet, den Blick aber ebenso auf die Herausforderungen der Zukunft lenkt, was mehr denn je angesichts von Überfluss und Turbokapitalismus notwendig ist. Dieses Buch setzt Maßstäbe in der Forschung wie in den wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Debatten unserer Zeit und es verdeutlicht einmal mehr, wie der Konsum zum eigentlichen Motor unserer Zivilisation geworden ist. Gert Scobel äußert sich so „Was für ein überraschendes, großartiges Buch von Frank Trentmann! Spannend und randvoll mit Erkenntnissen gefüllte Seiten über die Geschichte des Konsums. Vielschichtig - und dennoch übersichtlich.“



Walter Schmidt

**Das neue Geld - Bewusstsein. Warum wir einen anderen Umgang mit Geld und Preis lernen müssen**

Weinheim: Wiley-VCH 2018. 241 Seiten. Gebunden. 24,99 €. ISBN 978-3-527-50933-1.

Inhalt: Von moralfreiem Geld und verantwortungslosen Fakten; Preisgeld - zwei Seiten einer Medaille; Ein neues Geldbewusstsein praktizieren; Die Kultur des Geldes - im Alltag ankommen.

Charakterisierung: Ist das Geld am Ende? Wohl eher nein. Am Ende dagegen erscheint die Art, wie Geld bisher erklärt und gehandhabt wurde. Es braucht eine neue Art: einfach und simpel und wirksam. Im privaten wie im geschäftlichen Alltag und in der Alltags-Kultur. Genau diesem Anliegen widmet sich das Buch. Wir müssen lernen, Geld und Preis wieder anders zu denken, um den Kopf frei zu machen für ein anderes Handeln. Der Autor will durch eine gezielte Analyse den Blick weiten für neue Fragestellungen. Es werden in seinem Buch Anregungen für andere Sichten und Handlungsoptionen vermittelt, die sowohl im individuellen als auch im unternehmerischen und politischen Alltag von Bedeutung sein können. Das Geld bezieht seinen Wert aus den Gütern, die man sich dafür kauft. Nicht aus sich selbst. Walter Schmidts Buch ist in sehr verständlicher Sprache geschrieben. Viele Erzählungen und Geschichten erleichtern das Lesen.



Jason Hickel

**Die Tyrannei des Wachstums. Wie globale Ungleichheit die Welt spaltet und was dagegen zu tun ist**

München: dtv 2018. 432 Seiten. Gebunden. 28,00 €. ISBN 978-3-423-28163-8.

Inhalt: Anfänge; Die Kluft; Der Entwicklungswahn; Über Gewalt; Vom Kolonialismus zum Staatsstreich; Der Neue Kolonialismus; Die Kluft schließen.

Charakterisierung: Seit Dekaden hören wir: Entwicklung hilft, die südlichen Länder der Welt schließen zum reichen Norden auf, die Armut hat sich in den vergangenen 30 Jahren halbiert, bis zum Jahr 2030 ist sie verschwunden. Das ist eine tröstliche Geschichte, die von Politik und Wirtschaft gerne bestätigt wird. Aber sie ist nicht wahr. In Wirklichkeit hat sich die Einkommenslücke zwischen Nord und Süd seit 1960 verdreifacht, 60 Prozent der Weltbevölkerung verdienen weniger als 4,20 Euro am Tag. Armut ist kein Naturphänomen, sie wird gemacht. Deshalb kann Armut auch durch politische Lösungen abgeschafft werden. Voraussetzung ist eine Revolution im Denken. Die wahre Ursache für die fortbestehende und sich verschärfende Armut ist nach Ansicht des Autors eine neue Art von Kolonialismus, ein Kolonialismus, der auf Anhieb gar nicht zu erkennen ist, zunächst sogar als hilfreich betrachtet werden kann. Hinzu kommt die internationale Schuldenpolitik und Machtinteressen von Großbanken.



Günther G. Goth, Susanne Kretschmer und Iris Pfeiffer (Hg.)

**Inklusive Berufsbildung junger Menschen. Auf dem Weg zu neuen Dienstleistungen von Einrichtungen beruflicher Rehabilitation**

Bielefeld: wbv Media 2018. 228 Seiten. 24,90 €. ISBN 978-3-7639-5959-4.

Inhalt: Der Sammelband ist in drei Teile gegliedert. Die Beiträge des ersten Teils führen in das Handlungsfeld der inklusiven Berufsbildung ein und beschreiben die Anforderungen der unterschiedlichen Zielgruppen. Im zweiten Teil werden Praxisbeispiele ausgewählter Berufsbildungswerke aus ganz Deutschland zum Veränderungsmanagement sowie zur Kooperation mit Unternehmen vorgestellt. Im Fokus des dritten Teils stehen die Ergebnisse des Projektes, der Prognosen zum Transfer in die Praxis sowie ein Ausblick auf den Handlungs- und Entwicklungsbedarf der beruflichen Rehabilitation im Kontext der Digitalisierungsdebatte.

Charakterisierung: In Zusammenarbeit mit zehn Berufsbildungswerken wurden im Projekt PAUA (Projekt: Anfänge, Übergänge und Anschlüsse) neue Angebote für benachteiligte junge Menschen und junge Menschen mit Fluchthintergrund entwickelt, um ihre Chance auf eine betriebliche Ausbildung zu erhöhen. In diesem Sammelband machen die AutorInnen dieses Projektwissen verfügbar. Sie stellen Konzepte und Materialien für ambulante und stationäre Einrichtungen vor und informieren über Hintergründe, Stand und Entwicklungen in der inklusiven Ausbildung.



Maxime Lejeune und Christian Töreki

**Arbeitsmarkt**

Wochenschau Nr. 4/2018. 69. Jahrgang. Frankfurt: Wochenschau Verlag 2018. 32 Seiten. DIN A4. 11,40 €. ISSN 2190-3611.

Inhalt: Arbeiten - nur für Geld?; Der Arbeitsmarkt; Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt; Bedingungsloses Grundeinkommen?; Wer entscheidet, wer wie viel verdient?

Charakterisierung: Das aktuelle Wochenschau-Vertiefungsheft „Arbeitsmarkt“ gibt Lernenden die Möglichkeit, sich mit den gegenwärtigen und zukünftigen Tendenzen und Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt auseinanderzusetzen. Sie reflektieren ihr eigenes Verständnis von Arbeit, analysieren die Auswirkungen von Globalisierung und Digitalisierung auf den Arbeitsmarkt und diskutieren, wie der Arbeitsplatz der Zukunft aussehen könnte. Welche Auswirkungen hat es, wenn Arbeit von Ort und Zeit entkoppelt wird? Wie flexibel müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sein, um den Anforderungen des sich stetig wandelnden Arbeitsmarktes zu genügen?



Alexandra Borchardt

**Mensch 4.0. Frei bleiben in einer digitalen Welt**

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2018. 256 Seiten. 20,00 €. ISBN 978-3-579-08692-7.

Inhalt: Wir sind immer „Online“; Die Technologie verstehen; Was ist los in unserem Kopf?; Privatsphäre - Was gehört uns noch?; Die neue Klassengesellschaft; Das Ringen der Kulturen; Beziehungen - Viele Freunde; Freiheit in der digitalen Welt.

s Charakterisierung: Die digitale Welt verändert nicht nur Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, sie verändert uns auch grundlegend. Ständig vernetzt scheinen wir der Mittelpunkt eines selbst gestalteten Universums zu sein. Tatsächlich aber werden wir manipulierbar, abgelenkt und getrieben. Wie verändern die neuen Technologien unsere Sicht auf die Welt? Können wir mehr mitbestimmen, oder werden wir zu nützlichen Idioten ökonomischer und politischer Interessen? Diesen Fragen geht Alexandra Borchardt in ihrem Buch nach und zeigt: Es ist nötig und auch möglich, die digitale Welt selbstbestimmt zu gestalten. Insgesamt ist Borchardts Buch ein kompakter Einstieg in die Welt der Digitalisierung, aber zugleich ist es auch eine Streitschrift. Sie hält uns allen den Spiegel vor, deckt absurde Verhaltensmuster auf und macht den alltäglichen Irrsinn sichtbar, der etwa darin besteht, 150 Mal am Tag zum Smartphone zu greifen oder und auch nicht davon abhält, höchst persönliche Fitness- und Gesundheitsdaten in die Cloud zu streamen.

## Kurzhinweise auf Unterrichtsmaterialien

Auch mit den Kurzhinweisen auf interessante Unterrichtsmaterialien und wichtige Internetadressen werden wir die Tradition aus dem GATWU-Forum fortsetzen. Verantwortlich hierfür zeichnet sich Wilfried Wulfers. Wer immer bei Recherchen auf Materialien trifft, die für die Unterrichtenden im Lernfeld der Arbeitslehre vom Nutzen sein können, ist aufgerufen, selbst einen Hinweis zu schreiben und diesen an die Redaktion (z. Hd. von Wilfried Wulfers, E-Mail: w.wulfers@gmx.de) zu übermitteln oder der Redaktion ein Exemplar, die Bezugsquelle oder Internetadresse zukommen zu lassen.

### Arbeiten in Zeiten der Globalisierung

Seit vielen Jahren wird über Globalisierung und den Umgang mit ihr politisch gestritten. Besonders die Schule sollte nicht nur im Rahmen der Politischen Bildung, sondern auch im Technik- und Ökonomiebereich, die SchülerInnen vermehrt mit den vielfältigen Dimensionen globaler Verflechtung vertraut machen. Es sollten ihnen spezielle Handlungskompetenzen vermitteln werden, um als zukünftige Arbeitsschaffende an der Gestaltung des Globalisierungsprozesses partizipieren zu können. Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien zeigen strukturelle Entwicklungen des Globalisierungsprozesses auf und verdeutlichen unterschiedliche Interessenlagen. Am Beispiel der Veränderung von Arbeit wird deutlich, dass sich konkrete Tätigkeiten in den letzten Jahrzehnten gravierend verändert haben und dadurch neue Problemlagen entstanden sind. Konkrete Lehrmaterialien, Schaubilder und kostenfreie Arbeitsblätter gibt es u. a. zu folgenden Themen: Arbeit im Wandel, Globalisierung, Arbeiten in Deutschland, Standortfaktoren, Auswirkungen auf Arbeit und Gesellschaft, Arbeiten in Zeiten der Globalisierung. Weitere Hinweise und die angesprochenen Materialien unter:

„[https://www.dguv-lug.de/sekundarstufe-ii/sozialkundepowi/globalisierung-aktualisiert/?utm\\_source=CleverReach&utm\\_medium=email&utm\\_campaign=07-02-2018+Lehrer-Online-Newsletter+10%2F2018&utm\\_content=Mailing\\_10739254](https://www.dguv-lug.de/sekundarstufe-ii/sozialkundepowi/globalisierung-aktualisiert/?utm_source=CleverReach&utm_medium=email&utm_campaign=07-02-2018+Lehrer-Online-Newsletter+10%2F2018&utm_content=Mailing_10739254)“

### Bildung in der digitalen Welt

Alle Bundesländer haben sich dazu verpflichtet, ab dem kommenden Schuljahr die Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ umzusetzen. Daraus ergibt sich, dass bereits nach den Sommerferien 2018 der Unterricht an allen deutschen Schulen systematisch und fächerübergreifend in digitale Lernumgebungen eingebettet werden soll.

Das Portal „Lehrer-Online“ zu diesem Thema im einem Dossier verschiedene Materialien bereitgestellt. Die Fachartikel in diesem Dossier informieren LehrerInnen über die geplanten Maßnahmen und erläutern mögliche Schwierigkeiten sowie Konsequenzen für Lehrende, Lernende, Schulentwicklung und Schulalltag. Konkret geht es um Informationen um diese Themen: 1. Mobile Geräte in der Schule (Die Arbeit mit Tablet, Laptop und Smartphone im Unterricht wird immer selbstverständlicher. Nutzungsordnungen können dabei helfen, Gefahren wie Cybermobbing entgegenzuwirken); 2. Einsatz von Handy, Laptop und Tablet im Unterricht (Dieser Artikel zur Nutzung von Tablets, Laptops und Smartphones im Unterricht fokussiert schulorganisatorische Überlegungen); 3. Der Wert der digitalen Bildung (Dieser Fachartikel beschäftigt sich im Zusammenhang mit der KMK-Strategie mit der Frage nach dem Wert digitaler Bildung); 4. Der digitale Erziehungs- und Fürsorgeauftrag (Dieser Facharti-



Sie könnten mal  
einen Tipp für  
Unterrichtsideen  
gebrauchen?

Dafür haben wir  
einen Scout namens  
Wilfried Wulfers

kel beschäftigt sich mit dem digitalen Erziehungs- und Fürsorgeauftrag von LehrerInnen. Weitere Hinweise und die angesprochenen Materialien unter:

„<https://www.lehrer-online.de/fokusthemen/dossier/do/die-kmk-strategie-bildung-in-der-digitalen-welt-1/>“

### **Unterrichtsideen zur Berufsorientierung**

Mit den nachfolgend aufgeführten Unterrichtsmaterialien zur Berufsorientierung und dem Übergang von der Schule zur Arbeitswelt werden den SchülerInnen Online-Medien der Bundesagentur für Arbeit vorgestellt, die die Jugendlichen innerhalb und außerhalb des Unterrichts selbstständig nutzen können. Vor allem SchülerInnen der 8. oder 9. Jahrgangsstufe stehen vor der Qual der Wahl: Welche Ausbildung soll ich anstreben? Welcher Beruf kommt für mich infrage? Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt stellt für viele Jugendliche einen Sprung ins kalte Wasser dar. Daher ist dieser Schritt sorgfältig vorzubereiten und muss immer wieder aus anderer Perspektive betrachtet werden. Neben vielfältigen Angeboten der Berufsberatung vor Ort leisten die nachfolgenden Online-Medien der Bundesagentur für Arbeit einen Beitrag, den die Schule nutzen kann, um ihre Schulabgängerinnen und -abgänger auf das Leben „draußen“ vorzubereiten. Das Material eignet

sich gut für den Einsatz in einer Vertretungsstunde oder z. B. vor den Ferien, um Impulse für die eigene Weiterarbeit zu geben. Unterrichtsmaterialien gibt es für die Themenbereiche a) Berufsorientierung 1: Mit der Durcharbeitung dieses Arbeitsmaterial zur Berufsorientierung machen sich die SchülerInnen bewusst, was für sie im Berufsleben wichtig ist, b) Berufsorientierung 2: Dieses Arbeitsblatt zur Berufsorientierung enthält eine Anleitung, wie man sich gezielt im Bereich der Berufe bewegt und passende Berufsvorschläge findet, c) Berufsorientierung 3: Auf Grundlage dieses Arbeitsblattes zur Berufsorientierung bewerten die SchülerInnen Haltungen zur Arbeit, die in verschiedenen Aussagen enthalten sind, d) Berufsorientierung 4: Mit diesem Arbeitsblatt zur Berufsorientierung üben die Lernenden, wie man Informationen zu bestimmten Ausbildungsberufen findet. Weitere Hinweise und die angesprochenen Materialien und Merklisten unter:

„<https://www.lehrer-online.de/unterricht/sekundarstufen/geisteswissenschaften/politik-sowi/unterrichtseinheit/ue/unterrichtsideen-zur-berufsorientierung/>“

### **Plattform zum Thema Regenwald**

In der Einführung der Tropenwaldstiftung „Oro Verde“ zu ihrer Plattform Regenwald heißt es: „Toll, dass

Sie sich als Lehrer für das Thema Regenwald interessieren und dies an Ihre Schüler vermitteln wollen! Hier finden Sie viele Informationen zum Thema Regenwald für Schule und Unterricht. Entdecken Sie außerdem aktuelle Unterrichtsmaterialien für Lehrer rund um den Regenwald. Zum Bestellen oder als kostenfreien Download. Kennen Sie schon die jährlichen Schüler-Wettbewerbe von OroVerde? Ob Sie mit Ihrer Klasse eine Aktion wie einen Infostand, ein Theaterprojekt planen oder Plakate für den Wettbewerb «Geist ist geil» gestalten, bleibt ganz Ihnen überlassen. Lassen Sie sich von tollen Ideen inspirieren! OroVerde hat Ihnen einige Tipps und Materialien für Ihre Klasse zusammengestellt. Außerdem informiert Sie das Team von OroVerde gerne, wo Spenden für den Regenwald helfen.“ Spezielle Unterrichtsmaterial, Arbeitsblätter oder Hinweise auf Downloads gibt es u.a. zu folgenden Themen: Reise in den Regenwald, Schokolade wächst auf Bäumen, Warum regnet es im Regenwald und Papier im Unterricht. Weitere Hinweise unter:

„<https://www.regenwald-schuetzen.org/lehrer/>“

### **Arbeit und Arbeitsschutz im 19. Jahrhundert**

Vom „Bundesministerium für Arbeit und Soziales“ (BAMS) gibt es ein hervorragendes 4seitiges Infoblatt mit Unterrichtsideen und Unterrichtsmedien zur Arbeit und Arbeitsschutz im 19. Jahrhundert. Im Vorwort dieser Publikation heißt es: „Heute wird von Unternehmen erwartet, dass sie den Themen Arbeitsschutz und Unfallverhütung einen hohen Stellenwert einräumen. Doch das war nicht immer so: Im ausgehenden 19. Jahrhundert entwickelte sich das Deutsche Reich rasant vom Agrar- zum Industriestaat. Die Industrialisierung brachte eine neue gesellschaftliche Klasse hervor: Die (Lohn-) Arbeiter in den Fabriken arbeiteten unter katastrophalen Bedingungen, begannen gegen ihre elende Lage zu protestieren und sich zu organisieren.“ Dieses Infoblatt, das als Begleittext für eine Ausstellung entwickelt wurde, führt hautnahe in die Geschichte des Arbeitsschutzes ein und es kann, auch ohne Besuch der Ausstellung, gewinnbrin-

gend im Unterricht eingesetzt werden. „Diese Unterrichts Anregung verfolgt dabei zwei Ziele: Zum einen sollen Schulklassen der Sekundarstufe I für den nicht einfachen Sachverhalt der Kinderarbeit historisch sensibilisiert werden. Zum anderen soll die Schulstunde zu diesem sozialgeschichtlichen Aspekt auch dazu dienen, die erworbenen Lernziele und Kompetenzen durch den Besuch der Ausstellung zusätzlich zu vertiefen.“ Weitere Hinweise unter:

„<https://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a213-infoblatt-sozialgeschichte.html>“

### **Berufseinstieg**

Wenn Jugendliche einen Ausbildungsplatz suchen oder gefunden haben, müssen sie vor dem ersten Arbeitstag einige Formalitäten klären. Der Ausbildungsvertrag sollte genau durchgelesen werden, damit offene Fragen gleich mit dem Arbeitgeber besprochen werden können. Dabei ist es hilfreich, die grundlegenden Rechte und Pflichten von Auszubildenden und Arbeitgebern zu kennen. Auf der Internetplattform „Sozialpolitik“ gibt es vielfältige Hintergrundinformationen zu diesem Thema. Es werden dort besonders die Rechte und Pflichten von Auszubildenden erläutert. Dazu gehören zum Beispiel der Besuch der Berufsschule, das Führen eines Ausbildungsnachweises und das Befolgen der Sicherheitsvorschriften. Regelungen zur elektronischen Lohnsteuerkarte, Gehaltsabrechnung und Steuererklärung werden erklärt. Detailliert erläutert werden dabei diese Punkte aus dem Berufsausbildungsvertrag, der vor Beginn der Berufsausbildung abgeschlossen wird: Art der Ausbildung; Beginn und Dauer der Ausbildung; Ziel der Ausbildung; Pflichten des Auszubildenden und Auszubildenden; Arbeitszeit; Höhe der Ausbildungsvergütung; Dauer des Jahresurlaubs; Voraussetzungen für Kündigung und Hinweis auf geltende Tarifverträge, Betriebs- oder Dienstvereinbarungen. Weitere Hinweise unter:

„<https://www.sozialpolitik.com/artikel/hintergrund-berufseinstieg>“

# Mein Weg zur Arbeitslehre: Porträts

✍ Redaktion

## Neue Kolumne: Mein Weg zur Arbeitslehre

### Wer stellt sich diese Frage?

Lehrkräfte, die dieses Fach unterrichten oder vor ihrem Ruhestand unterrichtet haben, Studenten und Studentinnen, die das Lehramt anstreben, technische Mitarbeiter/innen, die im Studiengang arbeiten, Hochschullehrer/innen, die Arbeitslehre lehren und auch so genannte Quereinsteiger/innen, die nach einem Studium, das nicht Lehramt hieß, noch in den Schuldienst wollen, können als Menschen mit Erfahrung Auskunft geben, warum sie ausgerechnet Arbeitslehre als berufliches Betätigungsfeld ausgesucht haben.

### Wen könnten die Antworten interessieren?

Eltern, deren Kinder in der Schule Arbeitslehre (Schulfach WAT o.ä.) angeboten bekommen; die Schulverwaltungen, die Probleme haben, Lehrerstellen zu besetzen; die Berufsberatung; eine an Bildung interessierte Öffentlichkeit.

### Wie kam es zu einer Kolumne in der Zeitschrift Forum Arbeitslehre?

Heiko Steffens hat eine ausführliche Selbstreflexion (im Folgenden) nach der Lektüre eines Beitrags von Detmar Grammel (siehe Heft 17) geschrieben.

### Wie soll die Kolumne künftig formal gestaltet sein?

In loser Folge sollen in jedem Heft bis zu drei Biographien erscheinen. Diese werden kaum kürzer als eine Seite geraten, sollten aber auch nicht Romanformat annehmen. Der „rote Faden“ Arbeitslehre-Schicksal muss im Blick bleiben. Es können Glückserlebnisse sein oder Frustrationen. Allein die Authentizität ist wichtig. Liegen genügend Biografien vor, wird die Redaktion eine kleine Broschüre veröffentlichen, als Beitrag zur Arbeitslehre-Geschichte. So werden auch Nichtleser des Forum Arbeitslehre erreicht.

Die Redaktion bedankt sich schon jetzt bei Mutigen.



**Mein Weg zur Arbeitslehre**  
Ina Klarenbach

Ich erinnere mich daran, dass ich in der ersten Klasse ein Nadelkissen nähen musste und wie stolz ich auf dieses eher missglückte Produkt war. Wer nun denkt, dass bereits hier der Grundstein für eine berufliche Karriere als WAT-Lehrerin gelegt wurde, der täuscht sich, diese Entscheidung fand erst bedeutend später statt.

Jedoch war es so, dass sich bereits in meiner Grundschulzeit der Berufswunsch Lehrerin entwickelte. So habe ich ein tolles Vorbild in meiner Mama und begleitete sie, wann immer es möglich war, in ihre Schule. Ich liebte es vorne am Lehrertisch zu sitzen und den Schülerinnen und Schülern die

Arbeitsblätter auszuteilen. Diese Berufsvorstellungen verfolgte ich bis zum Abitur 2008 und bewarb mich auch prompt für das Grundschullehramt in Berlin und Potsdam. In meiner jugendlichen Blauäugigkeit dachte ich, dass ich trotz meines sehr mittelmäßigen Abiturs einen Studienplatz ergattern würde und war anschließend bitter enttäuscht, dass vor mir auf der Warteliste tausende von Bewerbern standen. Einen Plan B gab es für mich zunächst nicht.

Nach der ersten professionellen Berufsberatung in meinem Leben entschied ich mich für eine Ausbildung als Medizinische Fachangestellte in einer onkologischen Arztpraxis. Durch den Umgang mit den schwerstkranken Patienten bin ich persönlich sehr gereift, außerdem bereitete mir die medizinische Arbeit großen Spaß und es entwickelte sich ein persönlicher Ehrgeiz, Bestleistungen zu erbringen. Den Wunsch Lehrerin zu werden habe ich auch während der Ausbildung nicht aufgegeben, jedoch änderte sich die Präferenz meiner Studienrichtung von Grundschulpädagogik zu einem Lehramtsstudium mit zwei Fächern. Nach einigen Recherchen stieß ich auf das Fach WAT, mir ein bislang völlig unbekanntes Fach, da es an Berliner Gymnasien keine Rolle spielt. Mir wurde schnell klar, dass ich hier von den Erfahrungen meiner Berufsausbildung profitieren kann und die Bandbreite des Faches beeindruckte mich.

So begann ich im Oktober 2011 mein Lehramtsstudium Arbeitslehre an der TU und mit dem Zweitfach Politikwissenschaft FU Berlin. Während meiner Studienzeit hatte ich auf Grund meiner abgeschlossenen Berufsausbildung, die inhaltlich nichts mit dem Studium zu tun hatte, das Glück, elternunabhängiges BAföG zu erhalten. Durch diesen glücklichen Umstand musste ich nicht zusätzlich arbeiten und konnte mich voll und ganz auf mein Studium konzentrieren und so gelang es mir das gesamte Studium innerhalb von drei statt den üblichen vier Jahren abzuschließen.

Da zu der damaligen Zeit kein nahtloser Übergang vom Studium in den Vorbereitungsdienst (Referendariat) vorgesehen war, begann ich an der Sophie-Brahe-Schule in Berlin-Treptow als Vertretungs-

lehrerin zu arbeiten und konnte erste Erfahrungen im Umgang mit Schülerinnen und Schülern sammeln.

Mein Wunsch war es das Referendariat in berufsbegleitender Form zu absolvieren. Da ich nicht die Katze im Sack kaufen wollte, bewarb ich mich zwar zentral bei der Senatsverwaltung, schickte jedoch auch E-Mails mit Initiativbewerbungen an Schulen, die mich aufgrund ihres Profils interessierten. So kam es, dass es mich im Februar 2015 in den Bezirk Marzahn-Hellersdorf an die Rudolf-Virchow-Oberschule (RVO) zog, an der ich bis heute als Lehrerin tätig bin. Leider war es nicht sofort möglich in den berufsbegleitenden Vorbereitungsdienst einzusteigen, so dass ich an der RVO zunächst ein halbes Jahr als befristet eingestellte Lehrkraft gearbeitet habe. Die Rudolf-Virchow-Oberschule ist eine integrierte Sekundarschule, in der ca. 1200 Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden. Im WAT-Bereich, hat die Schule eine luxuriöse Ausstattung, es sind alle arbeitslehrespezifischen Werkstätten vorhanden und es gibt sogar eine Werkstattmeisterin, so dass alle Grundvoraussetzungen gegeben sind, die phantastische Bandbreite des Faches WAT in einen projektorientierten und interessanten Unterricht münden zu lassen.

Im Sommer 2015 startete ich nun endlich in den berufsbegleitenden Vorbereitungsdienst, dies bedeutete, dass für mich eine normale Unterrichtsverpflichtung von 26 Unterrichtsstunden bestand. Für die Teilnahme an den beiden Fachseminaren und dem Hauptseminar, welche für alle Referendare verpflichtend sind, erhielt ich sieben Anrechnungstunden, so dass insgesamt 19 Stunden Unterrichtsverpflichtung in der Woche übrigblieben. Besonders freute es mich, dass mir durch unserer Oberstufenkoordinatorin das Vertrauen entgegengebracht wurde, bereits im Referendariat den Ergänzungskurs „Studium und Beruf“ zu unterrichten, da dieser zu dem Zeitpunkt eine Neuheit in der Berliner Schullandschaft war und von Abiturientinnen sowie Abiturienten als Grundkurs mit ins Abitur eingebracht werden kann. Die Organisation und Entwicklung dieses Kurses bereiteten mir viel Freude und so war ich die erste Referendarin in Berlin, die in diesem Kurs ihre zweite Staatsprüfung ablegte.

Nach Abschluss des Referendariats im Februar 2017 blieb ich an der RVO und mir wurden schnell koordinierende sowie leitende Funktionen anvertraut. So leite ich derzeit den Fachbereich WAT, bin Mitglied des Teams zur Berufs- und Studienorientierung an unserer Schule und somit essentiell daran beteiligt, dass die Schülerinnen und Schüler die RVO mit einer beruflichen Anschlussperspektive verlassen, was mir persönlich zu meiner Schulzeit fehlte.

Seit dem Wintersemester 2018/2019 betreue ich darüber hinaus Studierende in ihrem Praxissemester und darf diese bei ihren ersten Schritten des Lehrerseins begleiten.

Zukünftig liegt es mir am Herzen das Fach WAT noch mehr zu stärken und auch das Angebot in der Oberstufe, z.B. durch die Implementierung des Ergänzungskurses „Digitale Welten“ an meiner Schule, zu erweitern.



**Mein langer Weg zur Praxis im Fach WAT**  
Dorothea Schultz

Als ich Ende der 70er einen Nachrückplatz für das Lehramtsstudium bekam, wurde ich vor die Wahl

gestellt sofort zu beginnen mit Fächern, in denen noch Plätze frei waren oder ein Semester zu warten und zu hoffen, dass dann Platz in meinen Wunschfächern sein würde.

Ich begann sofort - mit AL-Technik. Da ich - wie so viele - mein Abitur am Gymnasium erworben hatte, hatte ich keine Ahnung von dem Fach, konnte mich aber sofort für die technischen Fächer und die Vielfalt des Faches begeistern. Erst zu Beginn der 80er - mit erstem Staatsexamen in der Tasche, stellte ich als Aushilfslehrerin fest, dass es nicht in jeder Schule toll und kollegial zugeht, dass es in manchen Gegenden Berlins ganz schön schwierig sein kann Schüler zu motivieren ... und überhaupt: Wollte ich die nächsten 40 Jahre ... ???

Ich studierte Sozialpädagogik und finanzierte das Studium mit Taxifahren. Neugierig auf Technik und wie sie funktioniert, war ich schnell auch Mitarbeiterin in der Taxizentrale und gründete ein eigenes Taxiunternehmen.

Parallel dazu arbeitete ich in einem Sozialpädagogischen Projekt in Nord-Norwegen - Aufbau eines norwegischen Fischerdorfes in Norwegen mit arbeitslosen Jugendlichen - und lebte 4 Jahre lang den Sommer über in Nyksund - fast am Ende der Welt, nördlich von den Lofoten, 300 km nördlich vom Polarkreis. Meinen Sohn hatte ich immer dabei. Als er schulpflichtig wurde, musste ich mich entscheiden, entschied mich für Berlin und wurde Geschäftsführerin einer Taxizentrale.

Als Geschäftsführerin der Taxizentrale und einer Europäischen Taxigesellschaft war meine Aufgabe die Einführung der Kartenlesegeräte für EC- und Kreditkarten in Taxen. Dies waren die ersten genehmigten Offlinegeräte in der Bundesrepublik. Das war sehr spannend.

In den 90er Jahren kehrte ich zur Sozialarbeit zurück und arbeitete bei der Caritas in unterschiedlichen Bereichen (Durchreiseplatz für Sinti und Roma, Drogennachsorge).

Ende der 90er begann ich mich für ein Referendariat zu bewerben... wurde aber erst 2002 ange-

nommen. Zunächst wollte ich ausprobieren, ob Schule inzwischen doch etwas für mich sein könnte... Ich habe es seit dem nicht bereut.



### **Mein Weg zum Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik** Christoph Thielicke

In einer Familie voller Lehrkräfte aufgewachsen, stand für mich früh fest, selber in diesem Beruf arbeiten zu wollen. Nach einer durchwachsenen Schullaufbahn mit vereinzelt Phasen der Leistungsbereitschaft und vielen, ich nenne es mal aufwandsökonomischen Phasen mit schulfremden Prioritäten, schloss ich mein Abitur an einem Brandenburger Gymnasium mit einem wortwörtlich durchschnittlichem Ergebnis ab, mit dem ich mich dann im eher kompetitiven Berliner Studienplatzmarkt auf lehramtsbezogene Studiengänge bewarb. Damals für mich überraschend (im Rückblick aber nur allzu absehbar) waren meine Bewerbungen mit überschaubarem Erfolg gekrönt. Kurz vor knapp erhielt ich eine Zusage für Politikwissenschaft mit Lehramtsoption im Erstfach an der Freien Universität Berlin (im Nachrückverfahren als Nummer 60 von 60) - allerdings mit der Auflage, ein NC-freies Zweit-

fach zu belegen, da meinen angegebenen Wunsch-fächern unter den gegebenen Bewerbungsbedingungen nicht stattgegeben werden konnte. In meiner Not begann ich vorerst russische Philologie an der HU zu Berlin zu studieren - ohne entsprechenden sprachlichen Hintergrund. Ich scheiterte krachend. Nach zwei Semestern wechselte ich mein Nebenfach. Ich wählte letztlich das einzig schulrelevante Fach, das mir vor dem Hintergrund meines Abiturergebnisses offenblieb: „Arbeitslehre“ - fest in der Annahme, dass das wahrscheinlich irgendwas mit beruflicher Bildung zu tun haben müsse.

### **Meine ersten Erfahrungen mit dem Fach Arbeitslehre**

Erst während der Einführungsveranstaltung an der TU Berlin dämmerte mir, dass es sich offensichtlich um ein Schulfach für die Sekundarstufe I handelt. Die aus der Not geborene Wahl entwickelte sich schnell zum ganz persönlichen Glücksgriff. Mit dem Interesse und der empfundenen Relevanz kam auch die Leistungsbereitschaft, die mir in der Schule allzu häufig gefehlt hatte. In den ersten Wochen und Monaten des Studiums im neuen Nebenfach war ich begeistert, aber auch überwältigt von dem breiten Fachprofil und habe noch einige Semester gebraucht, um den integrativen Fachgehalt sowie den fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kern und die reformpädagogischen Potenziale dieses Schulfachs zu begreifen. Trotz selbstständiger Arbeit neben der Uni an einer Neuköllner Schule verschlang ich das Nebenfachstudium vor lauter Interesse in zwei Jahren, sodass ich auch mit Fachwechsel den Bachelor in der Regelstudienzeit abschließen konnte. Der konsekutive Master an der FU und TU Berlin sowie der Vorbereitungsdienst an einer Integrierten Sekundarschule mit gymnasialer Oberstufe in Marzahn-Hellersdorf folgten.

### **Die Arbeit im und für das Berliner Fach Wirtschaft- Arbeit-Technik**

Seit 2016 bin ich an meiner ehemaligen Ausbildungsschule, der Rudolf-Virchow-Schule, als Lehrkraft beschäftigt und habe das Glück, in einem sehr jungen, engagierten WAT-Kollegium und einem

gut ausgestatteten WAT-Fachbereich für und mit meiner Fachleitung, einer langjährigen Freundin aus dem Studium, an dem Auf- und Ausbau unseres innerschulischen WAT-Profiles arbeiten zu dürfen. Neben der alltäglichen schulischen Arbeit als Fachlehrer, Klassenlehrer und Tutor in der Sekundarstufe I und II sowie zusätzlicher Gremienarbeit (aktuell in der Steuergruppe und Schulkonferenz unserer Schule) darf ich mich für das Fach WAT in einigen anderen Aufgabenfeldern einbringen: Seit 2016 bin ich WAT-Fachseminarleiter in der Ausbildungsregion 1. Seit 2017 bilde ich zusammen mit Fr. Dr. Simone Knab auf ihre Einladung hin die Mentorinnen und Mentoren für das Praxissemester der Masterstudierenden an der TU Berlin aus. Darüber hinaus habe ich im Wintersemester 2017/18 und im Sommersemester 2018 im Rahmen eines Lehrauftrags im fachdidaktischen Vertiefungsmodul des Masterstudiengangs Arbeitslehre/WAT einen kleinen Beitrag zur akademischen Ausbildung angehender Lehrkräfte leisten dürfen, indem ich das Hauptseminar „Ausgewählte Fragestellungen von Unterricht im Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik“ anbot.

Seit Februar 2018 bin ich überdies gemeinsam mit Frau Dr. Jana Schlösser als Fachaufsicht für Wirtschaft-Arbeit-Technik in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie für die inhaltliche Entwicklung unseres schönen Fachs lenkend mitverantwortlich. Durch die diversen Aufgabenbereiche und Tätigkeitsprofile hat sich mein beruflicher Alltag inzwischen zu einer großen, dauerhaften WAT-Fortbildung entwickelt. Durch den Austausch mit SchülerInnen, Studierenden, ReferendarInnen, FachseminarkollegInnen, Lehrkräften und durch die weitreichenden und wachsenden fachlichen Kontakte, die sich durch die Arbeit für die Senatsverwaltung ergeben, hört die Entdeckungsreise im Fach noch lange nicht auf.

### **Meine Wünsche für den Weg der Arbeitslehre**

Wenn ich als Privatperson und Lehrer Wünsche für die Entwicklung des Fachs in den kommenden Jahren formulieren dürfte, würde ich zu aller erst eine Stärkung des lebensweltpropädeutischen Profils anführen. Ich bin fest der Meinung, dass kein

Fach der Berliner Bildungslandschaft diese allzu oft beschworene Lücke an Nähe der Schule zu den vermeintlichen Notwendigkeiten des „echten Lebens“ in einer vergleichbaren Weise zu schließen vermag, wie es das in der Tradition der Arbeitslehre stehende Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik kann. Die kompetente Bewältigung von Herausforderungen, vor denen sich Individuen in der Gesellschaft von heute und morgen wiederfinden, könnte und kann durch das Schulfach WAT sehr wirksam vorbereitet werden. Hier sind permanent relevante Themen wie die Berufsfindung, Konsumverhalten, Haushaltsführung, Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben, technische Problemlösekompetenz, etc. ebenso relevant wie spezifische, an Bedeutung zunehmende, gesamtgesellschaftliche Themen, etwa die Technisierung und Digitalisierung, ökologische Herausforderungen und Globalisierung oder auch die Dynamisierung gängiger Arbeitsformen und der Arbeitswelt allgemein. In diesem Zusammenhang halte ich Schülerinnen und Schüler der Integrierten Sekundarschulen in Berlin im Vergleich zu den Berliner Gymnasiasten für privilegiert, da sie das Fach WAT im Rahmen des Pflichtunterrichts verbindlich angeboten bekommen.

Mit dem Blick auf aktuelle bildungspolitische und gesellschaftliche Entwicklungen intensiviert sich diese Perspektive auf unser Fach. WAT scheint besonders kompatibel zu der Struktur der aktuell in Berlin und Brandenburg geltenden Rahmenlehrpläne. Neben der Implementation des fachspezifischen Teil C sind die Anknüpfungspunkte und Potenziale unseres Fachs für die Basiscurricula Sprachbildung und Medienbildung sowie (und hier besonders) für die übergreifenden Themen des RLP Teil B enorm.

Und noch wichtiger: Seit der UN-Behindertenrechtskonvention, die 2008 in Kraft getreten ist, ist nicht nur die Integration, also die Eingliederung von Menschen mit speziellen Bedürfnissen in den gesellschaftlichen Alltag, sondern der Prozess der Inklusion, also die Ausrichtung der bestehenden, in diesem Zusammenhang bildungspolitischen Strukturen auf Diversität, eine übergeordnete Zielperspektive für die Entwicklung des gesamten Berliner Bildungssektors. Ich behaupte - und damit stehe

ich sicher nicht allein -, dass Unterricht im Fach WAT durch seine projektorientierte Didaktik sowie die akzentuierte Integration von Theorie und Praxis eine besondere Bedeutung für das Gelingen der Inklusion in (Berliner) Schulen haben kann. Die Potenziale für strukturierte, konstruktive und bedeutungsvolle Zusammenarbeit von Gleichaltrigen mit unterschiedlichsten Voraussetzungen, Handicaps und Begabungen sind riesig!

Ich sehe gespannt und vorfreudig in die Zukunft unseres Faches und bin froh, aus der individuellen Not geboren im schönsten Fach der Berliner Bildungslandschaft gelandet zu sein.



### **Mein Weg zur Arbeitslehre** Ines Schumacher

Ursprünglich habe ich Gesangspädagogik in Halle/Saale sowie Musiktheater in Berlin und Hannover studiert und als Opernsängerin gearbeitet. Musik war und ist wichtig für mich. Vor fast 8 Jahren verschlug es mich durch einen Zufall an die Bertolt-Brecht-Oberschule in Spandau. Dort herrschte ein signifikanter Musiklehrermangel. Als

sogenannte „PKB“-Kraft wurde ich erst einmal für 2 Monate mit wenigen Stunden eingestellt. In dieser Zeit habe ich viel hospitiert und nach einem Gespräch mit dem Schulleiter und dem stellvertretenden Schulleiter wurde mein Vertrag für ein weiteres halbes Jahr verlängert. Die Arbeit machte mir Spaß, das Kollegium war sehr nett und hilfsbereit. Es gab jedoch schon einen großen Unterschied zwischen dem sehr persönlichen Gesangsunterricht, den ich bisher gegeben hatte und dem Unterricht in der Schule - im Gegensatz zu vielen anderen Quereinsteigern half mir aber meine pädagogische Erfahrung von der Arbeit an der Musikschule.

Nach diesem Halbjahr habe ich für mich entschieden, eine „richtige“ Lehrerin werden zu wollen. Deshalb bewarb ich mich mit meiner Qualifikation als Quereinsteigerin für das Fach Musik und bekam zunächst eine Absage! Der Grund dafür war, dass in Berlin (anders als z.B. in Schleswig Holstein) 2 Fächer benötigt werden und Musik alleine nicht ausreichend war. Also blieb mir vorerst keine Wahl, als weiterhin als PKB-Kraft zu arbeiten - immer befristet und in den Sommerferien nicht bezahlt. Aber ich kämpfte weiter, wechselte viele E-Mails mit der Senatsverwaltung. 2014 kam dann die Nachricht, dass ich als Quereinsteigerin ein weiteres Fach berufsbegleitend studieren könne. Diesen Vertrag habe ich dann unterschrieben mit dem Wunsch, „Ethik“ als zweites Fach zu studieren. Aber statt Ethik war das Fach „WAT“ vermerkt. Ich hatte zunächst keine Ahnung, was das konkret bedeutet. Da dies meine einzige Chance war, ging ich optimistisch an das Fach heran.

Das erste Treffen fand an der TU Berlin statt. Es waren sieben weitere Mitstreiter aus ganz Berlin da - und niemand hatte das Fach angegeben. Nun saßen wir da und harrten der Dinge, die da kamen. Die TU Berlin war die einzige Universität, die dieses „Schnellstudium für Quereinsteiger“ anbot. Allen voran Günter Eisen muss man hier danken, dass es dieses Programm überhaupt gab - er setzte sich sehr für uns ein und stellte unseren Stundenplan zusammen. In 2 Jahren wurden kompakt alle schulelevanten Themen behandelt bzw. das „Handwerkzeug“ für WAT vermittelt. Gerade die Werkstattarbeit war für uns alle neu. Wir hatten

großen Spaß daran und damit begann vermutlich die Passion für das Fach. Das war eine tolle Zeit. Die TU hatte das Programm für uns super organisiert. Danke an dieser Stelle noch einmal an das gesamte Team! Unsere „Queri-Truppe« hat übrigens bis heute den Kontakt gehalten, obwohl wir längst wieder in ganz Berlin verstreut arbeiten.

Nebenbei etwas zum Schmunzeln: Ich habe mit der Zeit gemerkt, dass ich handwerklich doch nicht ganz ungeschickt bin. Textilverarbeitung und Elektronik fallen mir heute noch recht schwer. Aber so hat jeder seine Vorlieben und es zeigt sich auch die Vielfalt des Faches WAT. Ich unterrichte übrigens in diesem Jahr erstmals eigenständig das Modul Kleidung und Mode/Textilverarbeitung ...

Dann kam das berufsbegleitende Referendariat: eine emotional schwierige Zeit mit Hochs und Tiefs - aber dank der Unterstützung in der Schule durch unser tolles Fachbereichsteam und der guten Werkstätten in unserer Schule konnte ich auch diesen Abschnitt erfolgreich meistern. Ich wurde von Woche zu Woche sicherer und habe zuletzt ein sehr gutes Prüfungsergebnis erreicht.

Inzwischen unterrichte ich fast soviel WAT wie Musik, und dies, obwohl ich das Fach gefühlt gerade erst kennen- und lieben gelernt habe. Was mag ich so daran? Nun, es ist ein schülernahes Fach. Der wichtigste Aspekt ist der praktische Bezug des Faches zu der Lebenswirklichkeit der Kinder. Als Berufsorientierungsfach kann ich den Schülerinnen und Schülern direkte Hilfestellungen für die Zeit nach der Schule geben - und dies in so vielfältiger Weise. Überhaupt haben wir in dem Fach einen großen Spielraum und Bewegungsfreiheit, selbstverständlich curriculumorientiert - dies kommt mir als kreativen Menschen sehr entgegen.

Da ich mich selbst von meinem Lebensweg und als Quereinsteiger her in unterschiedlichen Situationen wiedergefunden habe, wäre ich oft dankbar gewesen, ein Fach wie Arbeitslehre in der Schule haben zu dürfen. In meiner Schulzeit in Baden-Württemberg gab es das nicht in der Form. Ein weiterer Aspekt: In dem Fach gelingt es häufiger,

auch eher schwer beschulbare Kinder für die Themen zu interessieren. Die unterschiedlichen Lernstufen in den Klassen (Thema Inklusion) sind hier auch durch die Integration in die Gruppenzusammenarbeit gut zu organisieren, so dass alle Kinder Erfolgserlebnisse haben können. Besonders bei der Werkstattarbeit erlebe ich dies immer wieder und es macht mich glücklich.

Ich unterrichte seit Beginn meiner „Lehrtätigkeit“ an einer der größten Schulen in Berlin. Hier treffen ganz unterschiedliche SuS aufeinander. Die Klassen sind sehr heterogen und häufig sind auch soziale Probleme vorhanden. WAT ist ein Fach, das gerade in diesem Umfeld für dringend benötigte Impulse sorgt. Kinder, die wenig Unterstützung bei Alltagsthemen in ihrem persönlichen Umfeld erfahren, lernen hier praktische Fähigkeiten. Für mich als Lehrerin ist dies die Grundlage für den Spaß am Beruf - das Wissen, sinnvolle Lerninhalte mit Lebensbezug weitergeben zu können.

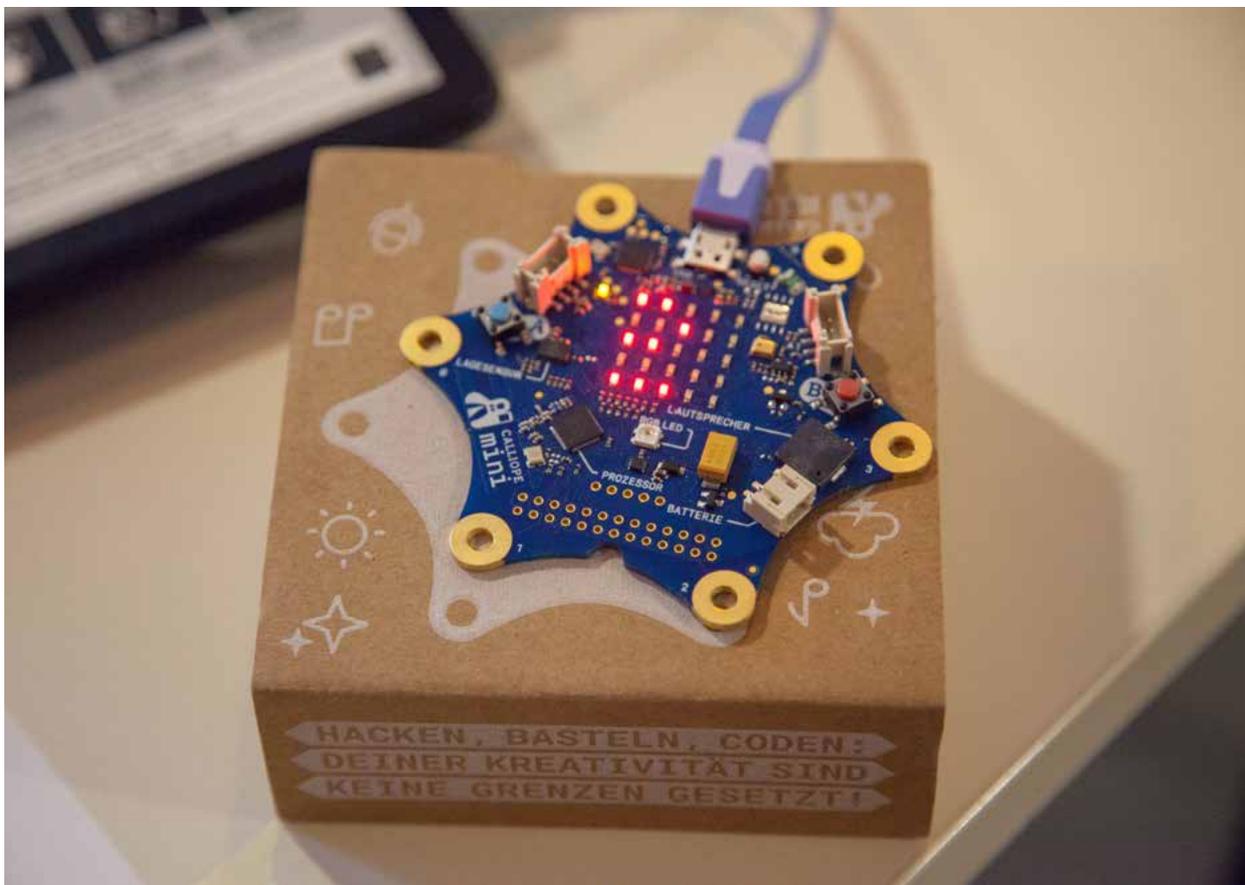
Zuletzt: Ich bin über Umwege zur AL gekommen. Ich möchte aber - gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten zum Lehrermangel etc. - jedem Quereinsteiger raten, das „System Schule“ vor einem richtungsweisenden (berufsbegleitenden) und stundenintensiven Referendariat vorab kennenzulernen, z.B. als PKB-Kraft oder durch Hospitationen und Praktika. Nur so kann man meiner Meinung nach eine qualifizierte Entscheidung treffen, ob der Lehrerberuf auch eine Berufung werden kann. Pädagogische Bildungsarbeit verlangt viele Fähigkeiten und ist nicht „mal eben so“ nebenbei mit einem Crashkurs zu erlernen. Dies aber nur am Rande, denn ich freue mich, nun „echte“ Lehrerin sein zu dürfen und sehne mich nur noch sehr selten nach meinem alten Beruf zurück - wenn die Schüler mal wieder total nervig sind ...

# Aus dem IBBA der TU Berlin

---

✍ Dr. Viola Muster, Gerrit von Jorck

## ...von guten Vorsätzen, Vielfalt und vegetarischen Würsten



Alljährlich lädt die Arbeitslehre der TU Berlin ein, um gemeinsam mit Studentinnen und Studenten sowie Kolleginnen und Kollegen aus Schule und Universität sowie anderen interessierten Gästen den Abschluss des vergangenen Studienjahres zu feiern. Dabei hat es mittlerweile schon gute Tradition, dass es zunächst eine Bühnenpräsentation mit Kurzvorträgen und Projektvorstellungen aus allen Fachgebieten gibt, bevor der bunte Projekte-Marktplatz eröffnet wird.

Die Grußworte sprachen Angela Ittel, Vizepräsidentin für Internationales und Lehrkräftebildung der TU Berlin sowie Ariane Isidorczyk, Studentin der Arbeitslehre an der TU Berlin. Beide erwähnten

den Lehrkräftemangel und seine Konsequenzen für Lehre und Studium - ein Thema, das die Arbeitslehre schließlich auch in Zukunft weiter umtreiben wird. Mit dem Start des Wintersemesters werden die Studienanfängerzahlen deutlich steigen und damit Veränderungen bei benötigten Lehrkapazitäten und den Studienstrukturen notwendig machen.

Bei der Bühnenpräsentation waren diesmal zwei neue Institutionen vertreten: das Institut für Erziehungswissenschaften unter Leitung von Helga Marburger sowie die Professur Sozial-ökologische Transformation und nachhaltige Digitalisierung unter Leitung von Tilman Santarius. Als Leiter einer Nachwuchsgruppe des Bundesministeriums für Bil-



derung und Forschung zum Thema „Digitalisierung und Nachhaltigkeit“ an der Technischen Universität Berlin und dem Institut für ökologische Wirtschaftsforschung übernimmt Tilman Santarius vor allem Lehre am Fachbereich Arbeitslehre/Ökonomie und Nachhaltiger Konsum.

Da erziehungswissenschaftliche Inhalte natürlich einen festen Platz im Arbeitslehre-Studium haben, soll dies nun auch für den Semesterabschluss gelten. Der gute Vorsatz wurde auch direkt verlautbart: Mit Zwischenruf von Ulf Schrader wurden die „EWIs“ bereits fürs nächste Jahr herzlich eingeladen.

Neu war dieses Mal auch, dass Studierenden die Gelegenheit gegeben wurde, ihre Abschlussarbeit öffentlich zu präsentieren. Lisa Schulz sensibilisierte in ihrem Vortrag zum Thema „Qualitätssteigernde Effekte für binnendifferenzierten Unterricht durch Doppelsteckung - Erfahrungen und Befunde aus einem Lern-Forschungsprojekt an einer Berliner ISS“ für die positiven Effekte, die durch Unterricht mit zwei Lehrkräften erzielt werden können. Man hofft, dass dies nicht ihre letzte wissenschaftliche Arbeit gewesen sein wird.

Zum Ende der Bühnenpräsentation sorgte die Verabschiedung des langjährigen Werkstattmeisters Volker Klohe mit dem gelungenen Remake von Günter Eisen zu „Always look on the bright side of life“ für den emotionalen Höhepunkt der Veranstaltung. Wie gut, dass anschließend bereits die gekühlten Biere bereitstanden.

Und auch in diesem Jahr war die Vielseitigkeit und Vielfalt des Studiums unübersehbar. Auf Bühne und Marktplatz gab es zahlreiche Projektarbeiten zu bestaunen: praktische Hocker-Stecksysteme, Transport-Roboter, Upcycling-Mode, eine Telefonladestation mit Sonnenenergie, Geschmackslabore oder Computerprogrammierung für W-A-T sind nur einige der Projektthemen, die den Besucherinnen und Besuchern präsentiert wurden.

Mehrere studentische Projektgruppen der Masterstudierenden schickten sich an, der Stiftung Warentest Konkurrenz zu machen. Aus dem Mangel heraus, dass es bisher keinen systematischen Vergleich zwischen verschiedenen Berufsorientierungsplattformen gibt, entwickelte beispielsweise eine Projektgruppe eine eigene Vergleichsmatrix und testete unter anderem die Usability, den Informationsgehalt und das Design der Plattformen. Dazu befragten sie Schülerinnen und Schüler. Neben der Tatsache, dass die Ergebnisse äußerst aufschlussreich sind, lernen die Schülerinnen und Schüler in diesem Projekt, sich kritisch mit Vergleichsportalen auseinanderzusetzen - was auch für viele andere Bereiche äußerst relevant ist.

Eine andere Projektgruppe testete vegetarische Würste und auch die Besucherinnen und Besucher durften mitmachen. Und so war der Veggy-Wurst-Teststand für so manche Teilnehmende des Semesterabschlusses sicherlich ein Highlight, weil man nicht nur klüger, sondern nebenbei auch klimaverträglich satt werden durfte.

# Aus der Senatsschulverwaltung

---

✍ Redaktion

## Willkommen: Die neue Fachaufsicht WAT



Im September 2018 trafen sich Mitglieder des Vorstandes der GATWU und der Redaktion des FORUM ARBEITSLEHRE mit der alten und neuen Fachaufsicht WAT, um sich kennen zu lernen, aber auch, um die Möglichkeiten einer zukünftigen Zusammenarbeit auszuloten.

Dorothea Schultz ist seit 2012 als Fachaufsicht WAT teilweise abgeordnet. Sie wird mit dem Ende dieses Schulhalbjahres aus dieser Funktion ausscheiden (siehe das folgende Interview). Ihr Nachfolger ist Christoph Thielicke, der seinen Weg zur Arbeitslehre in diesem Heft beschreibt. Dr. Jana Schlösser hat als Fachaufsicht Naturwissenschaften und WAT die Nachfolge von Joachim Kranz angetreten, der in den Ruhestand gegangen ist.

Und noch eine Neuerung: Mit Christoph Thielicke ist zum ersten Mal jemand mit der Fachaufsicht betraut, der nicht aus Spandau kommt (Detmar Grammel - Bertolt-Brecht-Oberschule Spandau; Stefan Lorentz - Carlo-Schmid-Oberschule Spandau; Dorothea Schultz - Bertolt-Brecht-Oberschule Spandau). Zum Ausgleich dafür hat aber Dr. Jana Schlösser als Lehrerin und Seminarleiterin an Spandauer

Schulen (u.a. der Bertolt-Brecht-Oberschule) gearbeitet.

### Zur Person: Dr. Jana Schlösser

#### Ausbildung:

- 1990 Abitur
- 1995 1. Staatsexamen Lehramt für Sek I/II Chemie und Biologie, Universität Potsdam
- 1998 Promotion, Universität Potsdam, Fachbereich Anorganische Chemie
- 2000 2. Staatsexamen

#### Berufliche Stationen:

- 2000 Bertolt-Brecht-Oberschule, Spandau
- 2001 Fachseminarleitung Chemie, Schulpraktisches Seminar Neukölln
- 2009 Koordination der Fachseminare Chemie
- 2015 Fachseminarleitung Chemie, Schulpraktisches Seminar Spandau
- 2016 Fachleitung Naturwissenschaften, Herder-Gymnasium, Charlottenburg-Wilmersdorf
- 2017 Fachaufsicht Naturwissenschaften und WAT (SenBJF)

## Abschied: Dorothea Schultz geht von Bord

*Doro, deinen etwas kurvigen „Weg zur Praxis im Fach WAT“ beschreibst du in der entsprechenden Rubrik in dieser Ausgabe des Forum Arbeitslehre. Wir kennen uns ja schon länger. Kannst du dich an unseren ersten dienstlichen Kontakt erinnern?*

Oh ja ... ich war in etwa 3 Monate im Schuldienst tätig - eine neue Schule, neuer Bezirk, neue Schüler, neue Schulform nach dem Referendariat - da initiierte ich ein Verkaufsprojekt mit einer 10. Klasse. Die Frage einer Schülerin: „...und wenn ich keinen Käufer finde, bekomme ich dann eine schlechtere Note?“ beantwortete ich mit: „... na klar, bessere Verkäufer bekommen bessere Noten.“ Leider hat die Schülerin die Ironie nicht verstanden, so dass sich die Mutter der Schülerin nicht etwa beim Klassenlehrer oder bei unserem Schulleiter beschwerte, sondern sofort in der Senatsschulverwaltung bei der Fachaufsicht für AL - bei Herrn Grammel, der daraufhin ein dringliches Dienstgespräch mit mir führte ...

*Anlässlich einer Hospitation an einer Spandauer Schule fragte ich dich einige Jahre später dennoch, ob du nicht „an einer richtigen Schule“ arbeiten wolltest - und meinte damit die Bertolt-Brecht-Oberschule in Spandau. Den Wechsel hast du wenig später vollzogen. Hast du diesen Entschluss jemals bereut?*

Ich war bis dahin immer sehr zufrieden mit der Schule gewesen, an der ich unterrichtete. Es kamen aber wie so oft zwei Dinge zusammen, ein prinzipieller und ein pragmatischer Grund. Meine Schule wollte mich mit den Ämtern, die ich ausüben wollte, nicht teilen und die Bertolt-Brecht-Oberschule freute sich über eine ausgebildete WAT-Lehrerin und einige WAT-Stunden. Das passte.

*Was hat dich an der Aufgabe „Fachaufsicht WAT“ gereizt? Die vier Abordnungsstunden können es sicherlich nicht gewesen sein.*

Mich hat gereizt, auf Senatsebene etwas für das Fach WAT zu tun und - wenn möglich - alle Beteiligten fachlich, sachlich, konstruktiv zu vernetzen. Zu dem Zeitpunkt, als ich die Aufgabe übernahm, gab es viele Schwierigkeiten und Streitigkeiten: Namensänderung, RLP 2012, Studententafel ...

*Was hast du nach deiner Einschätzung in diesen 7 Jahren als Fachaufsicht erreicht, was nicht?*

Es ist mir - glaube ich - gelungen, zwischen allen Beteiligten viele Kontakte zu knüpfen. Senatsverwaltung, Universität und Schulen scheinen inzwischen meist eine konstruktive Arbeits- und Kommunikationsbasis gefunden zu haben.

Sehr zufrieden war ich mit der Zusammenarbeit mit den Modulbeauftragten aus dem Fachbereich Arbeitslehre der TU-Berlin, den Fachseminarleiterinnen und Fachleitern und dem Fachreferenten für das Fach WAT in Brandenburg. In enger Zusammenarbeit konnten die Ausbildungsphasen einander transparenter gemacht werden.

Leider war die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen für den Bereich Duales Lernen nicht so konstruktiv, wie ich es mir gewünscht hätte.

*Welchen Ratschlag gibst du deinem Nachfolger Christoph Thielicke mit auf den Weg?*

Ratschläge sind ja bekanntlich auch Schläge... Ich fand die Möglichkeit ein halbes Jahr gemeinsam zu arbeiten - beide mit 2 Stunden Abordnung - sehr angenehm und bereichernd. Vernetzung ist hilfreich.

*Wenn du für das Fach WAT Wünsche frei hättest, welche wären das?*

- Eine breites öffentliches Bewusstsein über das

Fach WAT und seine Inhalte (Berufsorientierung, Verbraucherbildung, Gesundheit, Technikverständnis ...) schaffen - wir brauchen keine neuen Fächer, sondern können das Fach WAT stärken (Studentenrat, erweitertes Angebot in der Oberstufe und an Gymnasien, etc.).

- Offene, konstruktive Zusammenarbeit aller Mitarbeiter der Senatsverwaltung, die mit dem Fach WAT zu tun haben.

*Was machst du in Zukunft mit der vielen Zeit, die du nicht mehr für die Fachaufsicht brauchst?*

Ich habe im letzten Jahr die Aufgabe der Fachberatung der Praxisstudenten an der TU im Fach WAT mit übernommen und arbeite seit Sommer diesen Jahres in der I-Mint Akademie im Fachset WAT: ein neuer Blick auf das Wesen unseres Faches. Das sehe ich als Herausforderung und Anregung.

Außerdem bin ich gerne an meiner Schule in unterschiedlichen Themen aktiv - die Bertolt-Brecht-Oberschule ist für mich die Basis und ermöglicht es mir, die unterschiedlichen Aufgaben wahrzunehmen.

## SpechtSpäne

---

 Günter Reuel

### Medienbildung?



Der Terminus „Medienbildung“ hat Konjunktur (siehe auch Michael Retzlaff in bbz 71. Jahrgang S. 18). Man denkt zunächst, die Welt werde auf den Kopf gestellt. Medien waren über ein Jahrhundert lang das Vehikel, um Bildung zu erzeugen. Jetzt soll Bildung bemüht werden, um Medien zu verstehen. Das wichtigste Medium war das Schulbuch. Hartmut von Hentig hielt auch die Wandtafel für ein geniales Medium, weil sie aus der Hand des Lehrers Texte und Bilder entstehen lässt, die Schüler sofort - ohne Umwege - anregen. Die Dominanz des Schulbuches provozierte grundsätzliche Kritik, verächtlich wurde von der „Buchschule“ gesprochen. Wahrscheinlich ist diese Kritik nicht aus der Welt, wenn die Printversion durch eine Bildschirmversion ersetzt würde.

Grundsätzlich ist alles in der Schule „Medium“. Der Biologielehrer geht mit Schülern nicht in die

Pathologie, sondern hat einen Kunststoff-Torso, dem man die Organe entnehmen kann. Man fährt nicht nach China, sondern studiert den Atlas. Van Goghs Bild mit den Sonnenblumen liegt als Druck vor. Der Specht ist ausgestopft, die Solarzelle fünf Zentimeter groß. Aber es gibt auch Klassenfahrten und Museumsbesuche, sie sind die Ausnahmen. Eine Ausnahme macht auch das Fach Arbeitslehre.

In der Lehrküche wird gekocht und verzehrt, in der Textilwerkstatt werden Kleidungsstücke „upgecycelt“ und getragen, in Holz- und Metallwerkstatt werden Gegenstände mit Gebrauchsnutzen hergestellt und teilweise über Schülerfirmen vermarktet. Die Lernkultur ist hier sehr medienarm, aber ausgesprochen bildungswirksam.

✍ Redaktion

## Du ready for Denglisch?

*Wieso auf Deutsch, wenn man es auf Englisch ausdrücken kann ...*

Hairfactory	Friseur	E-bike	Fahrrad mit Elektro-Motor
Workstation	Arbeitsplatz	Main station	Hauptbahnhof
Coffee to go	Kaffee zum Mitnehmen	Newspaper	Zeitung
Coming out	Die Wahrheit sagen	Music hall	Konzertsaal
Sale	Schlussverkauf	Brunch	Frühstück-Buffer
Fashion week	Modenschau	Happening	Belustigung
Newsletter	Aktuelle Mitteilung	Giveaway	Andenken
Burnout	Erschöpfung	User manual	Gebrauchsanweisung
Outfit	Modische Kleidung	Update	Aktualisierung
Shopping mall	Einkaufszentrum	Airline	Fluggesellschaft
Online banking	papierloser Geldverkehr	Ticket	Fahrschein
Location	(Veranstaltungs-)Ort	Basecap	Schirmmütze
Fitness training	Körperertüchtigung	Service point (DB)	Kundenzentrum
Terminal	Endstation	watch local (RBB)	Lokalfernsehen

---

## Das Forum Arbeitslehre wirbt um Autoren

✍ Redaktion

Unsere Zeitschrift hat drei Gesichter, man könnte auch sagen, sie hat drei Missionen. Sie ist zum einen Organ eines Berufsverbandes, in dem Lehrer, Hochschullehrer, Studenten, technische Mitarbeiter in Schule und Hochschule Mitglied sind. Die Interessenlage dieser Menschen ist in mancher Hinsicht homogen, sie ist aber auch fallweise heterogen.

Die Zeitschrift ist zum anderen eine Fachzeitschrift. Sie stellt Unterrichtsmodelle vor, berichtet über Tagungen und Ausstellungen, verweist auf Ausstattungsfragen in schulischen Fachräumen und auf die Beschaffung von Verbrauchsmaterial. Im Gegensatz zu Schulbüchern, die eine Monostruktur auszeichnet (Musik ist für Musik zuständig und nicht

für Chemie) ist Arbeitslehre ein Verbund von Fragen, die alle Menschen bei der Erwerbsarbeit und bei der Hausarbeit betreffen.

Die Zeitschrift ist schließlich ein politisches Forum. Sie wird der Schulverwaltung zugestellt den politischen Parteien und sie ist im Netz und in der Deutschen Bibliothek präsent. Das ist keine

Machtanmaßung, es ist der legitime Anspruch auf Selbstbehauptung, denn die vertretene Idee ist noch längst nicht überall in der Gesellschaft akzeptiert.

Angesichts der Bandbreite der Intentionen ist ein Mangel an Autoren, die für oder gegen Themen optieren, zu beklagen. Die Redaktion ruft zum Mitmachen auf.

# Autorenverzeichnis

---

Blödorn, Frank	Gesamtschulrektor i.R.
Grammel, Detmar	Gesamtschulrektor i.R.
Hoge, Reinhold	Fachbereichsleiter WAT an der Röntgen-Schule (Integrierte Sekundarschule mit gymnasialer Oberstufe im Verbund) im Bezirk Neukölln, Berlin; Vorsitzender der GATWU
von Jorck, Gerrit	Wissenschaftliche Mitarbeiter im Fachgebiet Arbeitslehre/Ökonomie und Nachhaltiger Konsum, IBBA der TU Berlin
Klarenbach, Ina	Fachbereichsleiterin WAT an der Rudolf-Virchow-Oberschule (Integrierte Sekundarschule mit gymnasialer Oberstufe) im Bezirk Bezirk Marzahn-Hellersdorf, Berlin; Lehrbeauftragte am IBBA der TU Berlin
Kneidinger, Leopold	WAT-Lehrer an der Sophie-Scholl-Schule (ISS mit gymnasialer Oberstufe) im Bezirk Tempelhof-Schöneberg, Berlin
Dr. Muster, Viola	Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Arbeitslehre/Ökonomie und Nachhaltiger Konsum, IBBA der TU Berlin
Dr. Reuel, Günter	Wissenschaftlicher Direktor i.R.
Prof. Dr. Dr. h.c. Steffens, Heiko	Professor für Arbeitslehre Wirtschaft/Haushalt i.R., IBBA der TU Berlin
Pawollek, Detlef	Schulleiter der Röntgen-Schule (Integrierte Sekundarschule mit gymnasialer Oberstufe im Verbund) im Bezirk Neukölln, Berlin
Schultz, Dorothea	WAT-Lehrerin an der Bertolt-Brecht-Oberschule (ISS mit gymnasialer Oberstufe) im Bezirk Spandau, Berlin; Seminarleiterin WAT und teilweise abgeordnet zur SenBJF als Fachaufsicht WAT
Schumacher, Ines	WAT-Lehrerin an der Bertolt-Brecht-Oberschule (ISS mit gymnasialer Oberstufe) im Bezirk Spandau, Berlin
Thielicke, Christoph	an der Rudolf-Virchow-Oberschule (Integrierte Sekundarschule mit gymnasialer Oberstufe) im Bezirk Bezirk Marzahn-Hellersdorf, Berlin; Lehrbeauftragter am IBBA der TU Berlin; Seminarleiter; teilweise als Fachaufsicht Arbeitslehre abgeordnet an SenBJF
Triebe, Manfred	Gesamtschulrektor i.R., Vorsitzender der Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin
Wulfers, Wilfried	Fachleiter i.R.

# Impressum

---

Herausgeber:	Gesellschaft für Arbeit, Technik, Wirtschaft im Unterricht (GATWU)
Redaktion:	Detmar Grammel, Günter Reuel, Christine Richter, Sebastian Rosmus, Wilfried Wulfers
Lektorat:	Detmar Grammel
Anzeigen:	Birgit Ziervogel
Druck:	Peter Kurz / Druckerei Sonnenbogen / Lindenstr. 36 / 16727 Marwitz
Versand:	Alexander Odeyemi
Presserechtlich verantwortlich:	Dr. Günter Reuel
ISSN:	1867-5174

---

Beiträge bitte richten an:	Christine Richter    richter@gatwu.de Sebastian Rosmus    rosmus@gatwu.de
----------------------------	--

Sehr große Dateien bitte auf einem Speichermedium zuschicken (Adresse mit Mail erfragen) oder über einen Upload-Service. Texte bitte als \*.doc-, \*.rtf- oder \*.txt-Dateien ohne Formatierungen senden. Bilder dürfen nicht in den Text integriert werden, sondern müssen als eigenständige Dateien (\*.jpg, \*.tif) mitgeliefert werden.

Für Texte, die namentlich gekennzeichnet sind, übernimmt die GATWU keine redaktionelle Verantwortung. Sie müssen nicht in jedem Fall mit den veröffentlichten Standpunkten der GATWU bzw. denen der Redaktion übereinstimmen, dienen aber dem fachlichen Diskurs. Die Rechte an den Texten liegen bei den Autoren, ebenso die Urheber- und Kopierrechte für Fotografien und Grafiken.

---

Vorsitzender der GATWU:	Reinhold Hoge (hoge@gatwu.de)
-------------------------	-------------------------------

Geschäftsführer i.V.	Lena Bachmann c/o Technische Universität Berlin Skr. MAR 1-1 Marchstraße 23 10587 Berlin  bachmann@gatwu.de
----------------------	---

URL GATWU:	<a href="http://www.gatwu.de">www.gatwu.de</a>
------------	--

URL Gesellschaft für Arbeitslehre Berlin:	<a href="http://www.arbeitslehre-berlin.de">www.arbeitslehre-berlin.de</a>
--	--

---

# der nähmaschinenladen

yves meckelburg ●●●●



hermannstraße 226 - 12049 berlin

tel. (030 627 20 600) fax. (030 627 20 605) email. info@naehspass.de

*das fachgeschäft im süden berlin's*

- Schulausstattung für Nähmaschinen und Schulnähmöbel, vorab Beratung und Produktinfo, Einweisung des Fachkollegiums an Ort und Stelle.
- Wartung Ihrer Nähmaschinen in Ihrem Hause ab 20,00 € pro Maschine (incl. Treuebonus), ohne Bonus 25,00 €, das Anfahrtsgeld entfällt ab 10 Nähmaschinen pro Auftrag.
- Die Wartung umfasst nicht nur das Reinigen und Ölen der Maschinen, auch kleine Reparaturen sind im Preis mit eingeschlossen.
- 20% Rabatt auf das Zubehör und Ersatzteil - Sortiment, wie z.B. Zusatzfüßen, Nähgarne und Markennadeln.
- Leider werden in Deutschland keine Haushaltsnähmaschinen mehr produziert. Wir empfehlen Ihnen dementsprechend beim Kauf, die Hersteller mit eigener Produktion. In der Hoffnung auch noch nach vielen Jahren Sie mit Ersatzteilen versorgen zu können!



*durchsicht  
behalten*



*altes  
bewahren*



*zukunft mit  
gestalten*



**RMF**

**JUKI**

**PFAFF**  
service-partner

**BERNINA**  
made to create  
service-partner

Autorisierter  
**JANOME**  
Fachhändler 2015

**elna**  
SWISS DESIGN

**AMANN**  
GROUP

**brother**

der Ecke  
Flughafenstraße

dein laden an  
Hermannstraße 226



